DAS TRUNKENE SCHIFF

EINE SZENISCHE BALLADE

VON

PAUL ZECH

SCHAUSPIEL-VERLAG / LEIPZIG

DAS TRUNKENE SCHIFF

EINE SZENISCHE BALLADE

VON

PAUL ZECH

SCHAUSPIEL-VERLAG
LEIPZIG

„J'ai de mes ancêtres Gaulois l'idolatrie
et l'amour du sacrilège —
Oh! tous les vices, colère, luxure —
magnifique, la luxure
surtout mensonge et paresse."

Rimbaud.

Dieser Ballade liegt stofflich das Schicksal des Menschen Jean Arthur Rimbaud, geboren am 20.X.1854, gestorben am 10.XI.1891 im Hospital de la Conception zu Marseille, zugrunde. Er war mit siebzehn Jahren der berühmteste (und genialste!) Dichter Frankreichs. Warf den Krempel Literatur fort und vollzog achtzehn Jahre lang das ungeheure Leben eines Menschen, dem die Welt wahrhaftig zu klein ist. Teile seines dichterischen Werkes sind, wo es mir unerläßlich schien, dieser Ballade einverleibt worden. Die Anekdote weicht nur an wenigen Stellen von den historisch belegten Begebenheiten ab. Aber darauf kommt es hier gar nicht an.

DIE PERSONEN

Rimbaud / Mutter (Stimme) / Isabella /
Verlaine / Mathilde / Alter Bauer / Strolch /
Zugführer / Rangierer / Anatol / Maurice /
Priester / Hassan / Labatut / Simeon /
Limah / Tschilay / Alter Matrose / Junger
Matrose / Arzt / Pater / Leichendiener /
Ziegenhirt / Magd / Deutsches Mädchen /
Älteres Mädchen / Parkwärter

Araber, Neger, Weiße: Männer und Frauen
Spielpause nach dem zehnten Bild

AUSFAHRT

Garten am Flußufer. Der Fluß macht von links her eine scharfe Biegung nach rechts. Die Felswände stoßen hart an den Strom. Rechts Teil der Hausveranda mit Treppe zum Garten sichtbar. Alte Obstbäume. Sternennacht. Mitte des Gartens alter Birnbaum mit Rundbank. Betäubender Duft der Nachtviolen. Wasservögel lärmen.

ALTER BAUER *sitzt pfeifeschmauchend allein im Garten auf der Rundbank. Der Wind blättert in den Bäumen. Von der Hausseite her plötzlich Geräusch von Schritten. Ein Schatten huscht* —: Streicht der verrückte Bengel wieder herum? *(Ruft):* Arthur ... Mondpferdchen ... he ... hat's wieder Prügel gegeben? *(Nichts antwortet. Er schmaucht weiter. Nach einer Weile):* Ich werde wohl doch ein Schloß vor den Ziegenstall legen müssen ... sonst kriecht mir der Bengel rein und schläft die Nacht bei dem Viehzeug in der Jauche ... *(Steht auf. Schreckt zusammen.)*

RIMBAUD *ein hochaufgeschossener, blonder Knabe von 15 Jahren. Gesicht sieht älter aus. Jäh aus einem Strauch wie ein Tier*: Bäh ... Bäh!

ALTER BAUER *taumelt zurück, fällt auf die Bank*: Laß doch diese verrückten Streiche!

RIMBAUD *reckt sich, atmet tief, blickt zu den Sternen empor*: Die Luft schmeckt nach Klee ... die Sterne blühen so tief herab, daß man sie pflücken kann! *(Setzt sich mit einem Seufzer)*.

ALTER BAUER: Man könnte fast glauben, daß Du von dem zweiten Gesicht besessen bist wie unsere Großmutter selig.

RIMBAUD *lachend*: Komische Leute seid Ihr. Einer sagt: man hat Katzenaugen, der andere meint: man sei nicht ganz richtig hier oben. Schließlich ist man nur noch ein Haufen Fleisch, den die Mütter mürbe klopfen dürfen für das Haushaltungsbuch!

ALTER BAUER: Hat's wieder was mit dem Stock gegeben?

RIMBAUD *schroff*: Albernes Mädchengeschwätz! Isabella ist glücklich, wenn sie lügen kann. Ich schneide der dummen Gans doch noch einmal den Zopf weg.

ALTER BAUER: Du darfst nicht so böse von Deiner Schwester reden. Isabella klatscht nicht. Isabella liebt Dich, als wärst Du ein vornehmer junger Herr. Wirklich, sie liebt Dich!

RIMBAUD *unwillig*: Ich weiß überhaupt nicht, was alle diese verrückten Mädchen von mir wollen ...! Geh ich in den Garten, schleichen sie mir nach, geh ich auf den Boden, lauern sie mir auf ... Gestern gar, als ich unten baden ging, sprang Madeleine aus dem Rohr ... Wie ein weißer Laubfrosch stand sie unter den Weiden ... Ist das nicht ...

ALTER BAUER *lacht unbändig*: Madeleine ... diese blatternarbige Schafsnase ...? Hi ... Hi ... hi ... kann mir denken, daß sie verrückt danach ist ... Dich baden zu sehn ...

RIMBAUD *dreht sich auf ein pfeifendes Geräusch um*: Du: wer kramt da noch in der Remise herum?

ALTER BAUER: Wer soll da kramen? Hast wohl ein böses Gewissen ... oder was ganz Verrücktes vor ... Daß Du es weißt: Der Ziegenstall wird diese Nacht abgeschlossen ... Sonst legst Du Dich da noch in der Jauche hin ...

RIMBAUD: Hab heut nichts mit der Mutter! Aber die Stube drückt mir den Schädel ein. Die Möbel grunzen da wie Schweine. Der Mond ist den ganzen Abend nicht aus der Kammer herausgegangen. Ich kann nichts lesen und auch nicht einmal nachdenken. Gerade heute abend wollte ich ein langes Gedicht über Elefantenjagd machen. Alles ist aber wie zugeriegelt da oben hinter den Augen. Hier draußen drückt es mich wenigstens nicht so. Die Bäume erzählen sich die fabelhaftesten Geschichten. Unten am Wasser, glaube ich, muß die Nacht noch wunderlicher sein ... Ich würde am liebsten im Boot liegen ... und nur mit den Sternen da oben mich unterhalten ... Aber weiß der Teufel —: ... Mutter hat mir den Schlüssel vom Boot fortgenommen ... Sonst säße ich schon längst unten ... *(Mit veränderter Stimme)*: Hör mal ... Du alte Wacholderwurzel ... wie wär's, wenn Du mir ... Dein Boot leihen würdest ...? Eine Stunde nur ... kannst darauf warten ...

ALTER BAUER: Für Dich wäre es das beste ... Du legst Dich ins Bett. Und trinkst Baldriantee. Da schläft man

gut nach. Und träumt nicht mit wachen Augen so'n dummes Zeug, wie Du tagaus, tagein.

RIMBAUD *kraut dem Alten den Bart*: Du willst mir nicht das Boot leihen ... Du ...? Hör mal ... wir haben herrlichen Blumensamen geschickt bekommen ... Astern ... sage ich Dir, so groß wie Suppenteller und blutrot. Auch gelbe und weiße Sorten ... was meinst Du dazu ... *(Der Alte knurrt)*. Ich könnte Dir etwas verschaffen von dem neuen Samen ... Wir haben auch noch andere nette Sachen bekommen ... *(Der Alte knurrt schon wohlwollender)*. Was meinst Du nun, wenn wir miteinander tauschen ...? Du gibst mir das Boot eine Stunde ... und ich gebe Dir die schönen Astern ...

DER ALTE BAUER: Na, dann hol man schon den Blumensamen ...

RIMBAUD: Und das Boot ...?

DER ALTE BAUER: Kannst meinetwegen damit nach Amerika fahren ...!

RIMBAUD *überlegt erst eine Weile*: Hör mal —: Hat's mit dem Samen nicht Zeit bis morgen? Wenn ich nämlich jetzt sofort in die Kammer geh ... merkt es meine Mutter und dann ist's Essig mit den schönen Blumen. Weißt Du?: Morgen läßt sich die Sache besser drehen. Ich sag Dir, Astern ... so groß wie Karrenräder!

DER ALTE BAUER: Sag mal ... sag ... hast Du heute auch wirklich keinen Streit mit der Mutter gehabt? Ich ... könnte fast schwören ... daß ich Dich habe schreien hören ... *(Rimbaud lacht.)* ... na ob das nun stimmt oder nicht ... Du bist doch schon ein großer Kerl und ... da läßt man sich nicht mehr prügeln.

RIMBAUD *finster*: Ja ... man müßte Zähne haben wie ein Tier ... und die Ketten zerbeißen ...! Wenn die Tiere den Sommerwind auf den Feldern riechen ... und die unendliche Grasebene fühlen, wenn sie im Stall liegen und träumen ... dann stoßen sie so lange gegen die Bretterwand, bis ein Loch da ist, wo sie raus können.

Hast Du schon einmal die jungen Fohlen gesehen, wenn sie, den Wind wie Schaum vor dem Maul, über die Wiesen fliegen? Ich muß immer an die jungen Pferde denken ... und an die Prärie, wo nur Himmel und Gras und Wind und Pferde sind ... Und dann kann ich nicht mehr still am Tisch sitzen und lieber Herr Jesus beten. Dann würgt es mich hier ... *(Er schlägt sich an die Brust.)* Und ich muß heraus aus der Stickluft und fort von den fleischernen Puppen ... die meine Mutter und meine Geschwister sind ...
Und dafür prügelt mich die Mutter ... Ja, dafür prügelt sie mich!

DER ALTE BAUER *lächelnd*: Du bist hundert Jahre zu früh auf die Welt gekommen. Hast nicht fünf ... nein, sieben Sinne. Aber —: Da ... nimm den Schlüssel ... und fahr mir nicht so weit raus mit dem Boot ... Ich warte hier ... *(Rimbaud springt auf.)* Halt ... wenn man Dich hier draußen sucht ... was soll ich sagen, wo Du bist ...

RIMBAUD *im Fortspringen*: Dann sag ich sei Krebsreusen legen ... nein, sag lieber —: Heidi! Ab! ... Nach ... Amerika ...! Zu den ... jungen Pferden! *(Ab.)*

DER ALTE BAUER *schüttelt den Kopf*: Verdammt! Diesem Jungen ... darf man keine Kugel ans Bein binden ... der muß ... Luft haben ... weit ... weit Luft. *(Geflüster unten am Fluß.)* Mit wem schwatzt der Bengel da noch so lange? *(Man hört Ruderschläge.)*

EIN ÄLTERES VERRUFENES MÄDCHEN *kommt langsam vom Fluß her ... flennt leise ... will erst die Treppe zur Veranda herauf ... dreht sich aber um ... geht geradenwegs auf die Rundbank ... sieht den alten Mann und schreckt zusammen*: Heilige ... Mutter ... Maria ... Joseph ... *(bekreuzigt sich.)*

DER ALTE BAUER *lacht*: Du hast es nötig ... die Heiligen anzurufen ...! Ist der Schatz ausgeblieben ... he ...? Weine nicht, mein Täubchen. Wird sich schnell ein anderer finden ...! Im Krokodil kegeln heute die Burschen. Da kannst Du Dir noch einen holen ...!

MÄDCHEN *setzt sich*: Mag nicht den ersten besten mehr!

DER ALTE BAUER: Nanu?

MÄDCHEN: Hab einen, den ich richtig liebe. Hast Du Dir den Arthur Rimbaud schon einmal richtig angesehen?

DER ALTE BAUER *energisch*: Biest verfluchtes! Da laß die Finger weg ... sonst hau ich dazwischen ..!

MÄDCHEN *schwärmerisch*: Die schönsten Augen von allen Männern hat er ...

DER ALTE BAUER: Das glaub ich auch ...

MÄDCHEN: Und unberührt ist er obendrein.

DER ALTE BAUER: Alte Sau!

MÄDCHEN: Gestern hat er mir Märchen erzählt ... nicht irgendwelche aus einem Buch ... nein, selber gemachte ...!

DER ALTE BAUER: Untersteh Dich bloß nicht ... mit dem Jungen anzubändeln!

MÄDCHEN *lacht höhnisch*: Ha ... fast jeden Abend kommt er zu uns auf den Hof ... weiß mehr von der Liebe, wie Ihr glaubt ... Wie eine Katze schnurrt er um uns herum ... Hier einen Klaps auf den Busen ... dort einen Klaps auf den Popo ... Singen kann er auch schön ... Wir haben ihn alle so gern ... ich glaube aber, er will keine von uns. Einmal sagte er auch: er will sich nur der schönsten und besten schenken. Aber genommen hat er doch noch keine. Nur küssen läßt er sich ... Einmal wäre ich beinah seine richtige Braut geworden. Da unten auf der Wiese, weißt Du? Im Heu! Doch da bekam er's plötzlich mit der Angst ... *(Wird traurig.)* Nun ist er fort ... und man hat das Nachsehn. Oder so alte Knacker zum Küssen, wie Du einer bist ...

DER ALTE BAUER *nach einer Weile*: ... Fort? Wie war das doch ... mit dem Fortgehn ...

MÄDCHEN: Na, fort ist er von hier ... Ein Brückenbauer will er doch werden ... große, unerhörte Brücken bauen ... von Frankreich bis nach Afrika ...

DER ALTE BAUER *springt auf ... entsetzt*: Mit dem Kahn ... fort ... fort... über den Fluß?

MÄDCHEN: Gewiß ist er fort. *(Handbewegung.)* Nach drüben. Ein ganzes Bündel Sachen hat er mitgenommen.

DER ALTE BAUER *stürzt zum Fluß hinunter*: Arthur ... Arthur ... *(Kommt wieder nach vorn, schreiend)*: Arthur ... Arthur!

DAS MÄDCHEN *horcht herum ... sieht Licht werden auf der Veranda ... dreht sich um*: Jetzt wird es hier böse ... jetzt kommt die Alte mit dem Knüppel. *(Springt ganz rechts über die Hecke.)*

ISABELLA *vierzehnjährig, leicht bekleidet, kommt die Treppe vom Haus herab*: Was ist mit Arthur?

DER ALTE BAUER *auf sie zu*: Schrecklich, ... schrecklich ... dieser Lausebengel ... dieser Lümmel ... die Hosen hätte man ihm stramm ziehen sollen!

ISABELLA: Was hat Dir Arthur gestohlen ... Onkelchen ... Sei doch nicht so laut ... wenn das Mutter hört ... muß der arme Junge ... wieder auf dem bloßen Steinboden schlafen ...

DER ALTE BAUER: Nichts hat er mir gestohlen ... mein Engelchen ... nichts hat mir der arme Junge gestohlen ... Fort ist er ... einfach fortgelaufen ...!

ISABELLA *aufs höchste erschrocken*: Fort ... wohin fort ...?

DER ALTE BAUER: Brücken von Frankreich nach Afrika bauen ...!

ISABELLA *sinkt um ... der Bauer fängt sie auf*: O ... o ... mein armer Arthur ...!

Vorhang

DIE ERSTE STATION

Rangierbahnhof. Langer Güterzug hat keine Einfahrt. Maschine schnaubt. Aus einem Güterwagen, schräg von links nach rechts aufgereiht, klettert zuerst Rimbaud. Sieht sich vorsichtig nach allen Seiten um. Winkt. Darauf klettert der Strolch heraus.

RIMBAUD: Große Stadt. Viel Türme schneiden den Himmel!

STROLCH: Du neigst zu Übertreibungen. Etwas Traum blieb auf der Zunge zurück. Noch lange nicht Paris. Nicht einmal halbwegs. Wichtiger ist —: Was fressen? Wo saufen?

RIMBAUD *tastet sich ein Stück vorwärts*: Hier!

STROLCH: Was?

RIMBAUD: Wasser im Graben ... *(Bückt sich, schlürft)*: Wundervoll kühl ... Fließt ins Blut wie Saft von Trauben!

STROLCH *schiebt sich ebenfalls nach vorn ... drängt Rimbaud fort*: Maß halten, mein Junge! Mit dieser Glut in den Därmen wird man von Wasser besoffen.

RIMBAUD: Drüben im Feld klumpt fette Kohlrübe.

STROLCH *gurgelnd*: In der Not fressen Barone Gras. Geh, pack die Arme voll!

RIMBAUD: Wenn die Maschine anzieht?

STROLCH: Hast Du es so eilig? Hier halten diese Nacht noch ein Dutzend Züge. Paris ist noch weit. Weiter als unser Magen Rüben fassen kann!

RIMBAUD *verschwindet im Feld ... man hört ihn ächzen. Nach einer Weile rufen*: Groß wie Kinderköpfe!

STROLCH *geht auf den Güterwagen zu. Macht den Spalt der Tür etwas breiter. Setzt sich rücklings hinein. Läßt die Beine nach unten baumeln ... murmelt vor sich hin*: Man müßte den Bengel irgendwie binden ... und zum Betteln abrichten. Ist pfiffig, hat Mutterwitz und Augen wie ein Lux. Verflucht ... da ist Geld zu verdienen. Nun bist Du ergriffen von meinen Krallen!

RIMBAUD *stöhnend unter der Last der Kohlrüben ... kommt langsam näher ... ächzend in Pausen*: Bist wie ... ein fetter Bauer ... der Knechte für sich abrackern läßt ... Da! *(Schmeißt die Rüben in den Wagen.)* Mäste Dich, bis Sand in die Augen kommt.

STROLCH *zieht die Rüben in den Wagen und macht sich breit*: Hättst zu Hause bleiben sollen, wenn Dir diese Art Arbeit

nicht paßt ... Was denkst Du, wie man in Paris mit Dir umgehn wird? He? Aborte scheuern ... mit dem Hund an der Deichsel Lumpenwagen ziehn ... und diese Vergünstigung auch nur, wenn Du Glück hast. Oder mich als Schutzengel. Man muß sich so etwas vorher überlegen, was nachkommt, wenn man der Mutter Geld stiehlt und ausrückt! Jetzt bist Du ein Dieb wie ich ... Und hast mir zu gehorchen.

RIMBAUD *aufbrausend*: Wer ist ausgerückt? Wer hat Geld gestohlen? Hier ... man hat noch eine silberne Uhr in der Tasche ... Eigentum ... Das langt, wenn ich will für eine Reise im Personenzug. Ich will aber nicht.

STROLCH, *brutale Lache*: Wie ... Du willst nicht? Bübchen will nicht?

RIMBAUD: Für Geld kann jeder fahren ... Ich bin aber nicht jeder.

STROLCH: Deshalb nahm ich Dich doch mit, Du Lausekopp. Ich bin nämlich auch nicht jeder. Verstehst Du? Und weil ich nicht jeder bin, mußt Du gehorchen. Aufs Wort. Wie ein Jagdhund!

RIMBAUD: Wem muß ich gehorchen?

STROLCH: Wem ... Wem? Das ist zum Lachen ... mir hast Du zu gehorchen.

RIMBAUD: Ich war zuerst in diesem Wagen ... und gehorchen ... Du ... ich gehorche niemand!

STROLCH: Auch in Paris nicht? Du ... das überlege Dir mal ... Da wachsen die Leute nicht unter Pflaumenbäumen!

RIMBAUD: In Stuben dumpf und mit vier Ecken ... unter Müttern und auf Schulbänken ... wachsen sie auf, Knechte wie die Menschen bei uns im Norden. Aber unter Tausend ist immer einer, der hält nicht das Maul, wenn die Alten befehlen. Zu diesem einen von Tausend will ich mich schlagen, und sein Freund sein. Und mit ihm die andern beherrschen.

STROLCH: Sieh ... Sieh ... Ooooo —: Hast Dir viel vorgenommen, Bursche ... Aber erst bist Du mir Tribut schuldig ... Erst muß ich Dich blank polieren für Paris. Das Pflaster hat Fallgruben. An jeder Straßenecke lauern Polizisten. Hast Du übrigens Papiere? Wirst Du auch nicht rot ... wenn so ein kleiner Schwindel steigen muß?

RIMBAUD: Was für Papiere? Ich kann lesen, schreiben, rechnen. Ich kann Brücken bauen. Ich bin nackt auf blankem Pferd durch die Kornfelder geritten. Ich träume jede Nacht von Afrika und kenne einen Maler in Paris ... zu dem gehe ich zuerst.

STROLCH: In dieser Kluft? Mit diesen Dreckhänden? Stroh im Haar?
Nimm mal Vernunft an ... Hör was Dein alter Vater Dir sagt ...

RIMBAUD *jäh dazwischen*: Ich mag diese Verwandtschaft nicht!

STROLCH *lachend*: Kusch ... Kusch! Hör ... was Dein alter Vater Dir sagt ... hast Du schon einmal Obst gestohlen in Nachbars Garten? Wie?

RIMBAUD *trotzig*: Wenns mir gefiel ... warum sollte ich nicht?!

STROLCH: Und keine Angst dabei gehabt?

RIMBAUD: Wovor Angst?

STROLCH: Na ... vor dem ... Erwischtwerden ... Peitsche ... Backpfeifen ... usw.

RIMBAUD: Wer hält mich für so dumm?

STROLCH *haut sich auf die Schenkel*: Dumm ... Dumm ... Hihihihi ...! Vortrefflich ... wir werden den Karren in Paris schon schieben ... Und nun noch eins ... eigentlich sagt man das ganz leise ... aber Du wirst ja auch davon nicht rot werden ... *(Lacht.)*

RIMBAUD: Was meinst Du?

STROLCH *lachend ... stößt Rimbaud kitzelnd in die Seite*: Dummkopf ... ich meine ... die Mädchen ... hast Du schon geschlafen bei Einer? He ... he ... zier Dich nicht ... bei Mädchen schlafen ... das ist nicht so aufregend ... wie Obst ... stehlen ...

RIMBAUD: Du bist ein Narr ... weißt Du!

STROLCH: Gar nicht ... ich denk nur ... an unser Fortkommen in Paris ... mit den Mädchen kann man nämlich viel Geld machen ... und weil Du ... Dich sträubst ... Latrinen zu scheuern ... Oder einem, der auf der Bank schläft, die Tasche abzufühlen ... *(Schritte im Kies von vorn her.)* He ... was krabbelt da ... *(Steckt den Kopf weit vor und hält Rimbaud zurück.)* Stöhn doch nicht so laut ... Bengel!

RIMBAUD: Angsthase ... der Zug wird abfahren ... Muß mal nachsehen ... wie spät es ist ... *(Beugt sich vor und will das Zifferblatt an der Taschenuhr erkennen)* ... Teufel ... geh doch aus der Laterne ...!

STROLCH *reißt ihm die Uhr fort*: Laß mal sehen ... Ich habe Katzenaugen ... *(Schritte kommen näher ... Gestalten schon zu sehen.)* Zieh die Beine ein, Lümmel! *(Er schiebt die Tür zu.)*

ZUGFÜHRER *mit Rangierer*: Bestimmt sah ich Beine aus dem Wagen hängen!

RANGIERER *vor der Tür des Wagens*: Hier ... hier ... stinkt es nach Pennbrüdern ... Spitzbuben ... Halunken. *(Beide schieben die Tür zurück. Strolch springt mit tollem Satz über beide Köpfe und rennt über die Schienen ins Feld.)* Da soll doch der Deibel zwischen hauen ... So ein Biest ... hat man so was schon gesehn!

ZUGFÜHRER: Hättst besser aufpassen sollen! *(Sieht in den Wagen hinein.)* Wie, da scheint noch eine Ratte zu stecken ... Paß auf ...! Paß auf! *(Rangierer breitet die Arme. Zugführer klettert hinein ... zieht Rimbaud ins Licht.)* Sie da ... haben wir Dich, Lumpenhund?! Wer hat Dir die Erlaubnis gegeben ...?

RIMBAUD *trotzig*: Ich ...! wer sonst?! *(Sieht sich plötzlich um ... will sich losreißen. Brüllt)*: Meine Uhr ... meine Uhr!

ZUGFÜHRER: Hier geblieben ... was ist mit der Uhr?

RIMBAUD *tobend*: Der ... der ...!

RANGIERER *schallend lachend*: Mitgenommen? Bist Du ... doch ein Blödian!

ZUGFÜHRER: War das nicht Dein Bettelkumpan? Komm mal hier mehr ins Licht ... *(Zieht ihn unter die Laterne, die der Rangierer ihm ins Gesicht hebt.)* Bengel ... wem bist Du fortgelaufen ...? Hat man schon so einen Lümmel gesehn? Milchzähne hat er noch ... Und will schon alte Leute betrügen ...

RIMBAUD: Wollt Ihr mich nach Paris mitnehmen?

ZUGFÜHRER *und Rangierer lachen*: Nach Paris ... nach Paris ... Weißt Du überhaupt, was das ist: Paris? Da werden solche Lümmels, wie Du einer bist, im Zoologischen Garten für Geld gezeigt!

RIMBAUD: Ich will aber nach Paris! Straßen in neue Unendlichkeit! Aber —: Was wißt Ihr davon?! *(Versucht sich loszureisen.)*

ZUGFÜHRER: Ins Spritzenhaus kommst Du diese Nacht ... und morgen früh holt Dich Dein Vater ab ... Mit dem Rohrstock ... verstehst Du? Eigentlich müßten wir Dich schon gehörig durchbläuen! Wo bist Du eigentlich aufgestiegen? Siehst aus, als hätte der Zug Dich schon um die Erde gefahren.

RIMBAUD *wutzischend*: Bist Du Beichtvater ... der ausfragen will, wohin ich den letzten Haufen gelegt habe?

ZUGFÜHRER: Ich spann Dich übers Knie, Du Rattenbiest!

RIMBAUD: Ich beiße Euch die Nasen ab ... wenn Ihr mich anrührt!

ZUGFÜHRER *und Rangierer stoßen Rimbaud nach vorn*: Angebunden wirst Du ...!

RIMBAUD *wirft sich an die Erde*: Bin ich ein Tier ... ein Tier?!

Vorhang



DIE ZWEITE STATION

Gute Stube einer bürgerlichen Wohnung. Tisch in der Mitte. Lampe hängt von der Decke tief herab. Personen am Tisch: Verlaine, Mathilde, Anatole, Maurice.

VERLAINE *liest aus Manuskriptblättern mit leidenschaftlicher Bejahung. Stumm ergriffen hören die anderen zu:*

„Die reißenden Flüsse kam ich heruntergeschossen,
da schleifte kein Schiffsknecht das Zugseil mehr;
von flinken Indianern an Pfähle geschlossen,
standen sie Scheiben für Beilwurf und Speer.

Ich pfiff da auf mühsam verstaute Fracht —:
Britisches Garn, und Korn von den Flamen,
ließ dumme Matrosen verbluten und habe gewacht,
bis Wellen mich wieder zum Spielball nahmen.

Ich ließ mich zehn Nächte lang willenlos hetzen,
vom grünen Gebrüll der Wogen umknallt.
Rasend vorübergedrehte Inselfetzen
kochten die Brandung herauf zu Lawinen geballt.

So ward ich vom Schicksal zum Seemann erhoben,
trieb blind wie ein Korkstück, von Tiefen umbleckt,
die vielen ein Lailach von Aasbläue woben,
und habe mich nie nach dem Leuchtturm gereckt . . ."

Er macht eine Pause, streicht sich über den nackten Schädel . . . legt die Blätter auf den Tisch, steht auf und geht nervös im Zimmer herum: Ich kann und kann nicht weiter lesen. Könnt Ihr das verstehen . . . Meine Nerven sträuben sich. Meine Augen verkriechen sich. *(Die Personen am Tisch schweigen noch immer.)* Nein, Ihr könnt das gar nicht ermessen. Ihr habt Euren Victor Hugo . . . Euch geht Shakespeare . . . alle Großen der Weltliteratur gehn Euch im Kopf herum . . . und werden jetzt plötzlich kalt und blaß . . . sind nichts mehr . . . gar nichts mehr gegen diesen Kerl . . . *(Nach einer Weile.)* So sprecht doch wenigstens ein Wort . . . sagt: daß dieses Gedicht Dreck ist . . . ein lächerlicher Stümper, dieser Kerl aus Charleville . . . *(In starker Erregung.)* Nein . . . das könnt Ihr ja doch nicht . . . Ihr seid erschlagen . . . zu Brei zerquetscht wie? Einen Augenblick, Freunde . . . es kommt noch besser —. *(Er springt wieder an den Tisch, reißt ein Blatt hoch, liest):*

Elektrische Monde durchzittern Oasen
auf Seepferdchen eisern geschnallt,
wenn unter der Glutdolche Rasen
den Himmel hinabzog magnetischer Spalt.

Und ich, der mit furchtlos gewölbten Brauen
Höllen und Himmel zerschnitt vorn auf dem Bug —:
ich fürchte das Festland Europa mit seinem grauen
verwitterten Mauerbetrug ...!“

Schmeißt das Blatt wieder hin. Läßt sich in den Sessel fallen, bedeckt die Augen, erschüttert.

MATHILDE *tief atemholend*: Unglaublich, daß dieses Genie so lange im Dunkel der Kleinstadt gehaust hat ...

ANATOL *steht auf, rüttelt Verlaine, reicht ihm beide Hände*: Was ist Amerika gegen dieses Wunder, das Du der Welt entdeckt hast!

MAURICE *reicht ihm gleichfalls die Hände*: Hätten Dich Deine Verse nicht schon berühmt gemacht, dieser Rimbaud würde Dich unsterblich machen!

VERLAINE: Ich habe dem Journal drei Gedichte geschickt ... Morgen erscheinen sie groß auf der ersten Seite. Auf der Redaktion sagte man mir, diese Ehre sei noch nicht einmal Herrn Victor Hugo widerfahren ... da seht Ihr, wie selbst diese Banausen von Zeitungsschreibern einfach platt sind ...
Habe ich Euch zu viel versprochen? Habe ich nicht mehr als genug gehalten?

ANATOL: Ein neuer Zeitabschnitt beginnt mit Rimbaud!

VERLAINE: Richtig! Und da schreibt mir dieser Mann demütig, er wage es kaum, dem großen Dichter Verlaine diese Machwerke zu widmen ... Dem großen Dichter Verlaine ... Heulen könnte man ... über die Bescheidenheit dieses Rimbaud!

MAURICE: Wie alt mag der Mann sein? Ich schätze dreißig!

MATHILDE: Mitte Dreißig!

VERLAINE: Was weiß ich: sechzig, achtzig ... oder erst dreißig. Ein wilder Riese ist es. Paris wird zittern. Die Welt wird ihm zu Füßen liegen. Ja, alle werden ihm zu Füßen liegen ... was rede ich ... es gibt nichts, woran man anknüpfen kann ... Worte sind nichts. Mein Kopf glüht. Und mein Herz stottert.

ANATOL: Wollten wir nicht zur Bahn, Meister? Um acht läuft gewöhnlich der Nordzug ein.

MATHILDE *leicht vorwurfsvoll*: Abend für Abend, eine ganze Woche lang, lauft Ihr schon zur Bahn. Hat Dir Rimbaud denn nicht den Tag genau angegeben, wann er ankommen will?!

VERLAINE: Ärgert's Dich, daß Du nicht mitkommen darfst? Ich laufe ein ganzes Jahr lang jeden Abend und Morgen zur Bahn, wenn es sein muß! Ein Genie wie Rimbaud kommt nur einmal im Leben an. Diesen Triumph will ich um alles in der Welt aus nächster Nähe erleben.

MATHILDE: Ich bin nicht weniger gespannt als Du. Vielleicht bedeutet dieser Mann einer Frau noch mehr als Dir der Dichter!

ANATOL *droht lächelnd*: Sieh mal einer diese kleine Frau an ... Meister, halten Sie die Augen auf!

MAURICE *zu Verlaine*: Haben Sie nur keine Angst um Mathilde!

MATHILDE *lächelnd*: Ein bißchen mehr Angst um mich könnte Meister Verlaine gar nichts schaden. Meister Verlaine ist schon reichlich bequem geworden. Liebeslieder geraten ihm jetzt selten.

VERLAINE: Rimbaud wird Dir Hymnen dichten wie noch nie ein Romeo auf der Welt! *(Mustert sich im Spiegel.)* Es wird Zeit, Freunde!

MAURICE: Ich will mich unterwegs noch rasieren lassen.

ANATOL: Einen Fackelzug müßte man arrangieren.

VERLAINE: Und der Opernchor soll ein Ständchen singen! *(Alle lachen. Die Männer ab.)*

MATHILDE *allein im Raum ... geht ans Fenster, sieht auf die Straße, wo die Männer froh ausschreiten. Geht an den Tisch zurück. Blättert in den Papieren. Das Mädchen tritt ein. Mathilde schreckt auf*: Nun?

MÄDCHEN: Wann soll ich die Artischocken aufsetzen?

MATHILDE: Schon wieder Artischocken? ... Ach so ... seit acht Tagen bestimmt Herr Verlaine das Menu. Das große Festdiner —: Suppe von gebackenen Erbsen ... Krebspasteten ... englischer Braten à la jardiniere ... Artischocken ... ja, da haben wir es — — — Artischocken mit geräuchertem Lachs, gebrühten Klößen und Fricandeau mit Sauerampfer ... Vol au vent von Tauben ... Apfelkompott ... Arrakcreme mit Prunell ... Fromage de Brie ... *(Lacht unbändig.)* Acht Tage lang dieses Höllenmenu ...

DAS MÄDCHEN: Hochzeitsdiner!

MATHILDE, *ein Schatten läuft über ihr Gesicht*: Richtig: unser Hochzeitsdiner ... Diese Wiederholung zum Empfang eines fremden Mannes —: es könnte eine schlimme Vorbedeutung sein ... *(Zum Mädchen.)* Bereite alles für zehn Uhr ... Ich möchte wetten ... Anatol und Maurice werden sich wieder die Westen aufknöpfen müssen und für Herrn Rimbaud, der auch heute nicht kommt, mitessen! *(Mädchen ab).* Ein Bräutigam kann nicht aufgeregter auf die Liebesnacht warten, wie dieser arme Paul auf den großen Rimbaud. *(Sie nimmt die Papiere vom Tisch und schließt sie ein. Steht sinnend unter der Lampe):* Ein Glück, daß dieser Rimbaud keine Frau ist ... sonst müßte man glauben, daß Paul nicht nur den Verstand — nein — auch den Leib an dieses Wunder schon verloren hat ... Blaue Abendstunde, Zärtlichkeit, Liebesreim ... alles haben die Verse Rimbauds schon herausgebrannt aus seinem Herzen!

MÄDCHEN *tritt ein*: Ein Bursche, dreckig wie ein Kohlenmann sieht er aus, will Herrn Verlaine durchaus besuchen.

MATHILDE: Hast Du ihm nicht gesagt, daß Herr Verlaine zur Bahn ist und sehr spät zurückkommt?

MÄDCHEN: Alles habe ich ihm gesagt ... und auch das: ob er nicht vielleicht einen anderen Herrn Verlaine meinen würde ... Dieser hier sei doch der Dichter und verkehre nur mit Künstlern ... Da hat mich der große Bengel ausgelacht und meinte ... Herr Verlaine, der Dichter, erwarte ihn schon lange ...

MATHILDE *erschrocken, beherrscht sich aber*: Führe den Menschen herein!

MÄDCHEN *zögernd*: Diesen Landstreicher? Er wird alles dreckig machen ...

MATHILDE *herrisch*: Mensch ... laß den Herrn herein! *(Steht, die Hände hinterrücks auf die Tischkante gestützt, aufrecht und mit Spannungen geladen im Raum.)*

RIMBAUD *schwer heruntergekommen, ein halbes Jahr bereits älter, tritt selbstbewußt herein*: Guten Abend, meine Dame . . Ich wollte eigentlich den Herrn Paul Verlaine begrüßen ... Bin Rimbaud ... aus Charleville. Wenn Sie die Frau von Paul sind, werden Sie orientiert sein.

MATHILDE *starrt bis ins Innerste erschrocken den Menschen an ... stottert heiser*: Sie sind ... Rimbaud ...? Der ... Dichter ... aus Charleville ...

RIMBAUD *einen Schritt näher*: Jean Nicolas ... Arthur ... Rimbaud geboren zu Charleville ... am 20. Oktober 1854.

MATHILDE *faßt sich wieder ... geht dem Menschen entgegen, streckt ihm die Hand hin ... lächelt*: Willkommen ... Aber haben Sie Paul, meinen Mann nicht an der Bahn gesehen? Sie sind doch sicher mit dem Achtuhrzug auf dem Bahnhof angekommen?

RIMBAUD *lacht laut*: Das ist doch zum Lachen! Da wartet der Meister am Bahnhof ... kriegt kalte Füße ... und ich bin von Meaux zu Fuß gekommen.

MATHILDE *schiebt ihm einen Sessel hin. Er läßt sich schwer fallen*: Von Meaux. Zu Fuß ... in diesem Regenwetter?

RIMBAUD *mit leichter Bitterkeit*: Das Fahrgeld reichte leider nicht weiter ... Madame: im übrigen bin ich das Laufen

gewöhnt. Vor einem halben Jahr bin ich schon von Charleville aus zu Fuß nach Paris gekommen ... aber die Polizei schob mich wieder ab.

MATHILDE *plötzlich wieder Zweifel*: Verzeihen Sie ... Sie sind doch der Arthur Rimbaud, der meinem Mann die Gedichte geschickt hat ...

RIMBAUD: Ich verstehe Sie nicht, Madame! Ich sagte Ihnen doch bereits, daß ich es bin, und grade wegen dieser Gedichte hat man mich doch eingeladen zu kommen.

MATHILDE *fährt dem jungen Mann lachend über den Haarschopf*: Nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich lache ... aber wir haben uns den Dichter Rimbaud viel älter und vornehmer vorgestellt!

RIMBAUD: Ich bin wild gewachsen und wild geworden. Da haben Jahreszeiten wenig Einfluß. Desto mehr aber das Erleben, die Ferne!

MATHILDE *ratlos*: Wissen denn Ihre Eltern, daß Sie zu uns ...

RIMBAUD: Darf ein Mensch, den wilde Träume gebräunt haben, noch Eltern haben? *(Im Flur des Hauses schallen Schritte und Stimmen.)*

MATHILDE *rettet sich aus der Verlegenheit*: Da scheint Paul zu kommen ... und die Freunde. Entschuldigen Sie mich bitte einen Augenblick. Ich muß die Männer doch vorbereiten ...

RIMBAUD *allein im Raum. Schüttelt den Kopf*: Meine sechzehn Jahre haben der Frau Eis über den Rücken gefroren. Seltsam, daß man mir Kunst nicht glauben will. Einen Dreck hat das mit dem Alter zu tun. Das Alter ist eine Angelegenheit der Kalkbildung im Blut. *(Geht einen Schritt zur Tür hin.)* Nein, Nein! Kunst hat nichts gemein mit dem gemalten Frühling in ihrem Angesicht, Madame. Laufen Sie nur, klären Sie die da draußen auf ... ich müßte sonst laut in Gegenwart Ihres Mannes in Ihr Gesicht hineinschreien —: daß Ihre Jugend das Spiel meiner Großmutter ist; und ihr Geliebter noch an den roten Fingern der letzten Schulstrafe leidet ... Verlaine ... mein großer Meister, ich habe Angst um Dich!

Vorhang

DIE DRITTE STATION

Bank in einem Park, links vom Zuschauer. Durch die Baumlücken des Hindergrundes ist das Häusermeer von Paris sichtbar. Dunkles Licht. Es hat geregnet, die Bäume tropfen noch. Zuweilen dumpfes Geläut.

RIMBAUD *besser gekleidet ... aber immer noch ein Halbwilder:* Ich mag nicht, daß Du mich immer so herumzeigst wie einen sprechenden Hund oder wie ein Kalb mit drei Köpfen.

VERLAINE *wie eine Mutter sanft:* Nicht immer gleich so böse ... Geliebter ... Sieh diese schwarzglänzenden Blätter ... Das tropft und tropft ... es gibt keinen Vers auf der Welt, der diesen tiefen, unwiderstehlichen Rhythmus hat.

RIMBAUD: Ich merke allmählich: Dir wird in der Welt alles: Material für ein Gedicht. Wasser, Baum, Tier, Beischlaf—: aus jedem Erlebnis saugst du Versprozente. Bin gespannt, wieviel Zeilen Ballade ich Dir eigentlich wiege.

VERLAINE: Ich möchte mich verkriechen in Dir; weil Du wie eine Kirche bist, Arthur. Ich begehre Dich, wiewohl Du kein Weib bist! Ich knie zu Deinen Füßen.

RIMBAUD: Das sehe ich; kannst Dich kaum noch auf den Beinen halten, Saufbold. Madame Mathilde wird mir aber wieder ein Stück vorheulen. Du miserabler Ehemann!

VERLAINE: Die Frauen haben mich noch nie gemocht. Weil sie im Bett immer früher matt werden wie ich. Du hingegen bist raschlebiger. Mathilde liebt Dich!

RIMBAUD: Meine Mutter liebte mich nicht weniger. Und doch saß sie bis zu meinem vierzehnten Jahre nachts mit der Rute an meinem Bett.

VERLAINE: Willst Du damit sagen, daß auch unser Haus vergitterte Fenster hat? Daß um zehn die Lampe ausgeblasen wird und Schnarchen vor Mitternacht ein reines Gewissen bedeutet?

RIMBAUD: Die Zimmerdecken hängen auch in Deinem Hause tief genug herab. Und im Salon die Plüschmöbel tragen die gleichen steifen Leinwandröcke wie bei uns. Das schmeckt dörflich und nach der Mutter ... aber Du: manchmal bist Du wie das Reh, das im Winter bis an unser Küchenfenster kam und mir die Spur zu den Wäldern wies. Da ging der Wind so nachdenklich schwarz wie hier. Ich wuchs mit den Bäumen empor. Meine Arme wurden Äste

und mein Haar silbernes Laub. Das Tropfen hat aufgehört. Jetzt rumoren die Wurzeln. Ich möchte mich herabwühlen. Glaubst Du, daß da unten nicht alles viel strotzender lebt? Ohne Grenze und Gesetz ... Lüge und Wahrheit? Wie dünn war der Wein, und ist Dir doch in den Kopf gestiegen. Wie unnahbar servierte Madeleine. Und ich habe ihr doch in den Popo gekniffen, ohne daß sie lärmte. Paul, Du hast abgeblüht. Deine Träume langweilen Dich!

VERLAINE *winkt ab*: Unsinn. Ich träume nur noch von Deinen Augen. Die Frauen verblassen daran. Man nimmt sie nur zur Lust noch ... Aber: Madeleine ... das wäre so etwas für Dich ... eine Nacht lang ... Aber nicht mehr!

RIMBAUD *abfällig*: Hat mir zu wenig Busen: und ranziges Fett im Haar! Übrigens, ich habe gestern, als mich Madame de Bannvilles gelaust hat, ein Gedicht gemacht.

VERLAINE: Das sagst Du mir erst jetzt? Her damit! O, Du Geizkragen.

RIMBAUD: Früh genug, mich wieder durch alle Salons von Paris zu schleifen. *(Sucht ein Stück Papier aus der Tasche.)* Hier ... lies Du ...! Ich lese nicht gern, was ich selber geschrieben habe.

VERLAINE *wirft sich mit Entzücken auf das Papier. Liest eine Weile für sich, dann laut*:

„Sie saß im Sessel hautnackt blank,
und quer die Arme auf der Brust.
Die kleinen Füße schlugen unbewußt
den Takt der Lust im Fell der Ruhebank.

Ein blauer Schatten stieß vom Laubgewirr
herunter, traf der Brüste Elfenbein
und stand erschrocken irr
wie ein Insekt auf spiegelweißem Stein.

Ich habe meiner Dame heiß
der feinen Knöchel Muskelspiel
geküßt; doch kurz vorm Ziel
gefror ihr Lachen schon zu Eis.
Die schmalen Fesseln zogen sich,
husch, in den schwarzen Plüsch zurück ...“

RIMBAUD *reißt Verlaine das Papier wieder fort*: Laß . . .!

VERLAINE *erschrocken*: Warum . . . gerade an der prachtvollsten Stelle . . .

RIMBAUD: Meine Gedichte sind kein Lebenspulver für Greise, die sich aufgeilen wollen.
(Zerreißt das Blatt und bläst die Fetzen in den Wind.)

VERLAINE: Daß Du nicht einsehen willst, welch ein Barbar Du bist! Ein ewiger Bilderstürmer bist! Wenn man ein Kunstwerk vollendet hat, gehört's einem nicht mehr!

RIMBAUD: Die Reinheit dieses Waldes ist mir wichtiger. Wenn Ihr mit Eurer Polizei nicht so verrückt wärt, würde ich mich hier nackt ausziehen und jeden Stamm umarmen!

VERLAINE: Wenn ich mehr Schnaps im Leibe hätte, würde ich den Anfang machen.

RIMBAUD: Das wäre genau so eine Gemeinheit, wie wenn Du heimlich zu einer Hure gehst und Deiner Frau als Andenken ein Nachthemd von ihr mitbringst.

VERLAINE *verzieht das Gesicht*: Du läßt auch keinen guten Faden an mir. *(Schluckt.)* Weiß der Teufel. Ich kann den Geruch des Waldbodens nicht mehr aushalten. Laß uns lieber gehen.

RIMBAUD: Feigling . . . Jetzt wirds erst lebendig im Wald. Die Erde zittert, wie wenn Büffelherden durch die Steppe rasen.

VERLAINE: Ich sehe keinen Menschen!

RIMBAUD: Was Menschen? Das etwa, was in den Kellern Schuhe über den Leisten schlägt, schwitzt und hungert? Oder das, was in den Ministerien sich bückt und avanciert? Was durch die Alleen flaniert, Opern pfeift und sich Quecksilber einspritzen läßt?

VERLAINE *steht auf, tritt hinter einen Baum, sein Geschäft zu verrichten. Keucht*: Du hast Anlagen zum Amokläufer!

RIMBAUD *senkt den Kopf, bohrt mit dem Stock in das nasse Laub*: Kein Mensch weiß vom andern; wie er in seinem Wesen ist, kannst Du nur von Dir selber wissen.

VERLAINE *im Streit mit einem Parkwärter, der ihn aufschreiben will*: Zeigen Sie mir mal erst die wertvolle Blume, die ich zertreten haben soll.

PARKWÄRTER: Sie haben öffentliches Ärgernis erregt!

RIMBAUD *erhebt sich jäh, dreht sich zu den Streitenden um*: Halten Sie, Auge des Gesetzes, diese Bäume für so gehirnlos, daß sie sich nicht wehren, wenn sie angegriffen werden?

PARKWÄRTER: Ich sehe, daß Sie Beide in aller Frühe schon betrunken sind. Das entschuldigt. *(Trollt ab.)*

VERLAINE *kommt wieder nach vorn*: Wenn man die Bäume düngt, seit wann nehmen Gesetze ein Ärgernis daran und mit welchem Recht?

RIMBAUD *sieht zur Stadt hinauf, wo Bonnen mit Kinderwagen schon langsam in den Wald rollen*: Paris ist doch kleiner wie ein Dorf im Norden, ich fürchte, es gibt keine Bahn, die mich weit genug fort trägt, wenn ich diesen Guckkasten hier satt haben werde.

VERLAINE *schlingt seinen Arm um Rimbauds Hüfte*: Es ist Zeit, daß wir uns bei Madame Verlaine zum Frühstück einladen.

RIMBAUD: Und zum Abend bei Herrn Theodore de Bannvilles, oder Victor Hugo. Und mit Anstand den schwarzen Rock tragen, kunstvoll essen, wenig trinken und beständig lächeln —: wann endlich wird der Chausseegraben da sein, wo man diesen Firnis wieder auskotzen kann?!

(Beide langsam der Stadt zu.)

Vorhang

DIE VIERTE STATION

Obskure Kneipe im Quartier latin. Podium. Klavierspieler mißhandelt das Instrument. An runden Tischen mehrere Stufen tiefer, Künstler, Huren, Studenten. Rimbaud, Verlaine, Maurice und Anatol an einem Tisch rechts vorn.

ANATOL *zu Rimbaud*: Habe gehört, ganz im Vertrauen —: Madame Mathilde will Dich ausquartieren ... *(Rimbaud sieht wütend auf.)* Ruhe, lieber Freund! Ich stell Dir meine Bude zur Verfügung !

RIMBAUD: Kann ich dafür, daß Paul keinen anständigen Schluck mehr vertragen kann? Kann ich dafür, daß er im Bett nicht mehr das Wasser halten kann? Mathilde soll einen Schnittwarenhändler heiraten. Und die Literatur nicht mit Staubwischen und Scheuerwasser belästigen.

ANATOL: Sie ist hauptsächlich der Weiber wegen empört, die Du nachts in deine Bude schleppst?

RIMBAUD: Wohne ich bei dem Dichter Verlaine ... oder logiere ich bei einer Pastorenfrau? He?

ANATOL: Dir gönnt Sie ja den Betrieb. Aber Paul ... Paul ... verludert. Schwänzt das Amt und läßt das Küchenmädchen nicht mehr in Ruhe. Die Nachbarn zeigen mit Fingern auf Madame Mathilde ... Ihr zuliebe solltest Du Dich ein wenig zügeln.

RIMBAUD: Man wußte, wer ich war, als man schrieb, daß ich kommen sollte ...

ANATOL: In der Tat, der Mensch Rimbaud ist nicht weniger toll als der Dichter ... Wenn Du nur fünf, sechs Jahre älter wärst ...

RIMBAUD: Und dreißig Bücher auf dem Markt hätte, wie? Romane für die gebildete Tochter, Romanzen für geile Hausfrauen zwischen Dreißig und Vierzig ... wie? Nichts schreiben ist sittlich. Ich pfeif bald auf den ganzen Bockmist von Literatur! ... Hört Ihr ... alle könnt Ihr's hören ... *(schreit laut:)* ich pfeif auf den ganzen Bockmist von Literatur!

VERLAINE *der im eifrigen Gespräch mit Maurice war, schreckt auf*: Erst können ...! Von dieser Geliebten *(lacht zynisch)* kommst Du nicht mehr los!

MAURICE: Arthur, Du blamierst uns ... willst Du einen Genever ...? Willst Du Absinth ...? Chartreuse ...? Maraschino, Pomard?

RIMBAUD *leert das halbvolle Geneverglas in einem Zuge*: Du bist der einzige hier, der die Wünsche meines Blutes fühlt ... Sitzen wir hier auf Konfirmandenstühlchen? Hören wir uns die Lateinaufgaben ab? *(Ruft zu dem buckligen Klavierspieler herauf)*: Wo bleibt mein Niggertanz? Wo bleibt meine schwarze Majurka? Einen Silberfranken extra, wenn das Schwein ohne Spitzentuch tanzt! *(Wirft das Glas mitten in den Raum.)*

MAURICE: Laßt Arthur doch den Spaß! Die Welt ist schwarz und dick wie Teer. Wir brauchen eine Luftschaukel. Auf den Sternen hausen bessere Europäer!

VERLAINE *umarmt Rimbaud*: Du trinkst ja gar nicht, Geliebter! Ich habe mit Maurice gerade darüber gesprochen, Deine Gedichte bei Malvé herauszugeben. Er will dreihundert Franken Gold zahlen!

RIMBAUD: Wenn wir für das Geld beide nach Amerika durchbrennen ... meinetwegen soll der Narr die Gedichte haben ... Halt ... sag vierhundert Franken! Wenn der Kerl halb verrückt ist, wollen wir ihn gleich ganz kaputt machen. *(Zieht Verlaine dicht zu sich heran)* ... Alter Freund ... Du beschwindelst mich schon eine ganze Woche lang.

VERLAINE *ehrlich entrüstet*: Aber Arthur ...?

RIMBAUD: Keine Krokodilstränen, bitte! Öffne Dich, wie wenn Du vor dem Küchenmädchen kniest ... Was ist mit Mathilde? Welche Ecke in ihrem Herzen habe ich wieder einmal beschmutzt.

VERLAINE *mit verfinsterter Stirn ... löst sich von Rimbaud*: In meinem Hause habe ich das Wort! *(Reißt ein Rotweinglas vom Tisch und trinkt.)* Du bist mein Gast! Wer hat Dir wieder dieses Gift zugeflüstert, daß Mathilde ...

RIMBAUD *fällt ihm ins Wort*: Sorg lieber, daß Majurka tanzt. *(Zum Klavierspieler herauf)*: Wirds bald, du lackiertes Känguruh? *Klavierspieler haut auf die Tasten. Frecher Gassenhauer*: Durch meinen Schädel donnern Sterne und Mond ... *(zu Anatol ... nimmt seine Hand und drückt sie sich an den Kopf)*: Spürst Du, wie da drinnen sich Welten vorüber wälzen? Nicht? *(Schmeißt die Hand weg.)* Anatol,

Du bist ein glattrasierter Spießer. Ich bin in Paris noch keinem anständigen Menschen begegnet. Alle tragen irgendein Gebrechen mit sich herum. *(Das Lokal leert sich, da die Mitternachtsstunde vorrückt, immer mehr. Nur in einer Ecke tanzen noch drei besoffene Studenten mit zwei Huren zu dem wilden Gassenhauer.)*

VERLAINE *hat für neuen Stoff gesorgt. Die Flaschen werden entkorkt und ausgeschenkt*: Arthur, wir wollen uns von dieser roten Seuche aufschwemmen lassen, bis die Welt aus der Morgenröte nicht mehr herauskommt!

RIMBAUD: Diesen Witz kannst Du dem Figaro für die Sonntagsbeilage verkaufen.

MAURICE *zu Rimbaud*: Du ärgerst den Meister noch zu Tode!

RIMBAUD *trinkt in einem Zuge ein neues Glas aus. Dann*: Mir fällt etwas ein .. etwas ganz Ernsthaftes ... *(Die Freunde rücken näher heran.)* Was meint Ihr: wir lassen uns alle vier von den Holländern für die Kolonie anwerben, nehmen das Geld, gehen aufs Schiff, und unterwegs, so in der Nähe von Afrika springen wir ins Wasser und schwimmen ans Land ... Urwald ... Affen ... Palmen ... Niggerweiber *(reckt sich in die Höhe)* ... kitzelt Euch das nicht? *(Die Tänzerin Majurka ist inzwischen erschienen, klettert von dem Geheul der wenigen Gäste begleitet aufs Podium und wirbelt einen gemeinen Tanz. Maurice dreht sich um und macht sodann Verlaine auf die Tänzerin aufmerksam.)* Wa gafft Ihr da ... nie kann man Euch etwas Starkes erzählen ... *(pfeift mit den Fingern im Mund.)* Heda ... alter Pergamentsack! Stopp! Wir sind gerade in Afrika. Warte mit Deinem Gehops bis wir wieder zurück sind ... *(Die Tänzerin läßt sich nicht stören. Maurice und Anatol gehen zum Podium. Verlaine rückt an Rimbaud.)* Also jetzt machen wir uns beide allein nach Afrika auf. 50 Gulden Handgeld. Der Agent wohnt Rue Daudet. Lauert auf uns ...

VERLAINE *selig*: Prachtvoll, Geliebter ... prachtvoll ...! Ich spüre Limonengeruch. Die Menschenfresser krönen uns zu Häuptlingen. Wir schaffen uns die schönste schwarze Madonna an.

RIMBAUD *ironisch lachend*: Und braten gemästete Kinder am Spieß ...

VERLAINE *trunken verzückt*: und leben das Jahrtausend der neuen Sonnenanbeter ... der schwarzen ... Urwaldsonne ... o schwarze Madonna!

RIMBAUD *will ihm den Mund zuhalten*: Nun machst Du schon wieder schweinische Gedichte ...

VERLAINE *springt auf den Tisch ... brüllt*: Hört Ihr Leute ... ein Gedicht von Rimbaud ... Die Läusesucherin ...

RIMBAUD *versucht ihn zu verhindern*: Ich schlag Dir den Schädel zu Brei! *(hebt den Arm)* zu Brei! *(Anatol und Maurice stürzen sich auf ihn. Halten ihn zurück. Die wenigen Leute im Lokal, Klavierspieler und Tänzer und Betrunkene schlagen einen Kreis. Verlaine steigt wieder herunter. Klappt zusammen.)* Der Satan bricht manchmal aus dem Kerl heraus ...!

VERLAINE *weinerlich*: Mein Geliebter will er sein und schlägt mich ...

ANATOL *zu den Leuten*: Er kann nicht mehr viel vertragen. Laßt ihn ... Majurka ... tanz! Tanz! Damit wir wieder in Stimmung kommen.

RIMBAUD *reißt mit wildem Schwung die Tänzerin an sich:* Ja tanz ...! mit mir! Aber nicht vor diesen besoffenen Schneehühnern ... *(Die Tänzerin schmiegt sich an ihn.)* Ja ... bei Dir in der Kammer ... die ganze Nacht bis ins Morgenrot ... Ich werde Dir die Zunge kitzeln wie noch keiner ... Katzenbiest! *(Stürzt mit dem Weibe dem Ausgang zu.)*

VERLAINE *stößt die Freunde beiseite, will Rimbaud nach*: Arthur ... Geliebter ... laß mich nicht so allein hier! *(Taumelt, schlägt hin. Der Klavierspieler haut wie toll auf den Kasten.)*

RIMBAUD *sieht sich am Ausgang nach Verlaine um*: Schlaf Dich bei Mathilde aus! Du Regenwurm!

VERLAINE *den Anatol und Maurice aufheben*: Jetzt muß ich allein durch den Regen traben ... Und so viele Treppen

herunter stürzen und darf nicht mit der schwarzen Sonne schlafen gehn!

MAURICE *beruhigt Verlaine*: Wir gehn noch ein Stündchen in den blauen Paradiesvogel, lieber Meister. Rachel ... ist da ... und wird Deine Gedichte sprechen ...

VERLAINE *mit seinen Begleitern schon am Ausgang*: O meine schwarze Sonne ...!

Vorhang

DIE FÜNFTE STATION

Dachstube. Schräges Fenster zeigt die Türme von Notre Dame. Abgeschabte Möbel. Links schmale Tür zu einer Kammer. Grünliches Licht von außen.

ANATOL *sitzt auf einem Kasten, der gedrückt voll ist mit Büchern, Zeitschriften, Manuskripten. Das Papier quillt hervor*: Ich habe Ihnen schon gesagt, Madame, daß Paul diesen Raum noch nie betreten hat. Ich habe ihn auch seit jener Nacht nicht mehr gesehen.

MATHILDE *sitzt auf dem einzigen Stuhl*: Arthur weiß bestimmt, wo Paul sich herumtreibt. Warum läßt der Junge sich nicht sprechen?

ANATOL: Ich sagte Ihnen ja schon, daß er schläft ...

MATHILDE: So wecken Sie ihn doch!

ANATOL: Vor knapp zwei Stunden ist er nach Hause gekommen. So betrunken, daß man ihn nicht ansehen konnte. Nun liegt er wie tot.

MATHILDE *nachdenklich*: Daß Paul so abhängig von diesem wilden Jungen werden konnte ... das kann und kann ich nicht begreifen ... Kein Mensch mit gesunden Sinnen wird das begreifen ...

ANATOL: Paul war immer ein gutmütiger Schwächling ... auch zu den Frauen, die ihm nachliefen.

MATHILDE: Die Frauen ... die habe ich ihm immer verziehen ... Er gab nicht viel hin ... Gewann vielmehr. Denn nach solchen bunten Abenteuern gelangen ihm immer die schönsten Romanzen ... Auch eine Frau muß der Kunst Opfer bringen! Aber solange dieser wilde Junge hier ist ... hat Verlaine nicht eine Zeile mehr geschrieben ... rein gar nichts. Verludert und verlaust.

ANATOL: Ich weiß, daß Rimbaud lähmend auf jede Fantasie wirkt. Wir alle sind gelähmt. Aber unterirdisch ... da sammeln sich die Energien schon. Man fühlt die Spannungen mit Schmerzen. Eines Tages explodiert das ... Verlaine wird sich huntertmal übertreffen ...

MATHILDE: : Ich will alles zugeben, was Sie da sagen ... aber das Unmoralische ... dieses furchtbare Zigeunertum ... muß das auch sein ... um ein großes Kunstwerk zu vollenden?

ANATOL: Ein Bürger wird überall Bürger bleiben. Auch in der Kunst. Für den Dichter aber hat das Leben keine moralischen Gesetze.

MATHILDE: Sie fechten für eine Sache, die ich nie begreifen werde ... obwohl ich hundert Nächte schon darüber nachgedacht habe ... lassen wir das ...! Nur diesen einen Gefallen tun Sie bitte der Frau des Meisters, den Sie hoch verehren ... *(Sie nimmt seine beiden Hände.)* Bitte ... helfen Sie mir Paul wiederfinden ... Sie können es, wenn Sie nur wollen ...!

ANATOL *entzieht sich in Verlegenheit ihren Bitten*: Ich leide mit Ihnen, Madame ... Aber ... *(zuckt die Achseln.)*

MATHILDE *nach einer Weile*: Das Beste wäre, glaube ich, man schriebe an Frau Rimbaud einen Brief ... ganz offen ... Mutter zu Mutter ... Und wenn Sie kein Mensch mit einem Stein in der Brust ist, holt sie den verdorbenen Jungen ab ... Er ist doch noch keine achtzehn Jahre ... Da wird man gewiß noch Gewalt haben dürfen über seine Söhne ...

ANATOL: Das wäre das Verkehrteste, was Sie tun könnten, Madame. Denn, erführe Verlaine diesen Streich ... ich kann mir nicht ausdenken, was dann passiert.

MATHILDE *nach einer Weile*: Dann sagen Sie mir bitte in aller Offenheit noch eins ... *(Bedeckt ihr Gesicht ... schluchzt)* nein, ich kann es nicht aussprechen, man ist doch kein Weib von der Straße ... *(faßt sich wieder)*: Sagen Sie mir ganz ehrlich ... Anatol ... auch wenn es das Grauenhafteste ist ... was man einer Frau sagen kann ... Ist ... die Freundschaft zwischen ... Paul und Arthur ... *(schluchzt wieder)* ... nein ... ich kann es nicht aussprechen!

ANATOL *teilnehmend*: Ich will Ihnen ... was Sie auch fragen mögen, die reine Wahrheit sagen ... Ihre Schmerzen erschüttern mich ...

MATHILDE *mit gesenkten Brauen und nervös bewegten Händen*: Sagen Sie mir in aller Aufrichtigkeit ... Anatol ... Ist die Freundschaft zwischen Paul und Arthur ... körperlich ...? Oh ... *(Sie sinkt zurück wie zerrädert auf einen Stuhl.)*

ANATOL *fassungslos*: Ich versteh Sie nicht ... Madame ...

MATHILDE *springt auf*: Verstecken Sie sich doch nicht so ... die Spatzen pfeifen es doch schon von den Dächern ... daß Paul mit dem Bengel wie mit einer Frau zusammenlebt!

ANATOL *begreift jetzt ... lächelt überlegen*: Haben Sie auch nur einen Augenblick an diese nichtswürdige Verleumdung glauben können? Sie, Madame? Die Gattin Pauls?

MATHILDE *bedeckt das Gesicht mit den Händen und stürzt zur Tür*: Was habe ich Dir getan, Paul, daß Du mich so mißhandelst! *Ab.*

RIMBAUD *springt aus der Kammer ... halb verschlafen*: Seit wann balgst Du Dich mit hysterischen Weibern herum, he? Gibts nicht genug junge, lustig schnurrende Katzen?

ANATOL *steht noch immer fassungslos und sieht nach der Tür, den Schrei der Frau im Ohr*: Welch eine Tragödie ...

RIMBAUD: Nichts geht mehr auf die Nerven als lautes Denken ... Wenn dich der Katzenjammer sticht ... *(zeigt auf die Waschtoilette in der Ecke)* da ... geh und heul Dich aus!

ANATOL *dreht sich langsam um ... fast vorwurfsvoll*: Das war Mathilde ... die eben ging!

RIMBAUD *pfeift*: Ach so ...

ANATOL: Sie sucht Paul ...

RIMBAUD: Na und ...

ANATOL: Ich log!

RIMBAUD: Wenns Dich reut *(zeigt nach den Türmen der Kirche)* bitte drüben stehn hundert Beichtstühle .. !

ANATOL: Ich habe Deinetwegen gelogen!

RIMBAUD: Halte ich Paul an der Kette? Hüpft er nicht frei herum wie ein Rabe unterm Galgen? Warum hast Du ihn nicht geweckt? Bei Mathilde hätte er wenigstens ein anständiges Frühstück bekommen. Und reine Wäsche. Diese Frauen sind eigensinniger wie ein Schatten in der Mondnacht.

ANATOL: Ich glaube nicht, daß ich etwas versäumt habe ... Dich vor dem häßlichsten Verdacht zu schützen.

RIMBAUD: Weil wir beide in einer Kammer lagen? Einer noch toller besoffen wie der andere? Freund ... nun hör mal: eine Gemeinheit muß Stil haben, sonst ist sie wirklich Gemeinheit.

ANATOL: Böse Zungen sind abscheulicher wie Schlangengift. Du kennst die Wirkung der Pariser Klatschmäuler noch nicht ... Du bist Mathilde zum mindesten Rechenschaft schuldig... Ein Wort, und das Lügengebäude stürzt ein!

RIMBAUD *schlägt auf den Tisch*: Ich bin überall und immer mein eigener Herr! Ich habe mich nicht einmal vor Gott, geschweige vor Menschen zu verantworten. Ich kann jeden meiner Wünsche erfüllen ohne den faden Nachgeschmack von Reue ... Ich fahr mit jedem zur Hölle, der mich behindert ... Zum Lachen ... mir diesen Koteimer voll Lug und Gemeinheit über den Kopf stülpen zu wollen ...! Paris war nie ein kurzweiliges Wirtshaus ... jetzt aber fängt es an ein Narrenhaus zu werden ...

ANATOL: Finde ich etwa diesen Rummelplatz ergötzlich?

RIMBAUD: Konsequenz —: wer diesen Affenstall häßlich findet, ohne ihn abzuschütteln, ist entweder eine Hure oder ein christlicher Kaufmann. Genug davon ... der Wind legt sich schon unter meine Achseln ... Der junge Wein duftet. Ich will wieder in die Buchenwälder hinauf. *(Trommelt mit beiden Fäusten an die Kammertür)*: Bruder Rotbart ... die Kinder liegen naß in den Windeln. Die Grütze auf dem Herd kocht über! *(Trommelt noch einmal)*. Ich habe Aufträge von einer höheren Welt!

VERLAINE *kommt mit blödem Gähnen ... reibt sich die Augen:* Es war so schön in der schwarzen Stickluft, mit den sieben Pullen Rotwein im Bauch. Mit Traumländern ohne Verwandtschaften, ... Bist Du noch mein Geliebter ... Arthur?

ANATOL: Mathilde suchte Dich hier ...

VERLAINE *verzieht das Gesicht*: Brrr ... das gibt eine versalzene Suppe ... Und ich mag sie noch nicht so kurz vor der Fastenzeit ...

RIMBAUD *geht zum Fenster ... sieht auf die Straße*: Dummkopf!

ANATOL: Das beste wäre ... Du löffelst sie aus ... diese versalzene Suppe!

VERLAINE *begreift nicht*: Was wollt Ihr von mir?

RIMBAUD *dreht sich brüsk um*: Kniefälle sollst Du tun ... Mathilde ein neues Kleid kaufen ... Im nächsten Sommer mit ihr nach Nizza fahren ... und Deine Wohnung um ein Zimmer und fünf Kinder vermehren!

VERLAINE *lacht unbändig*: Der Drehorgelspieler hat ein neues Stück auf der Walze. Wir müssen uns mehr nach Norden halten!

Vorhang



DIE SECHSTE STATION

Frühe Morgenstunde. Tenne einer Scheune. Das Tor ist offen und geht auf den Hof, wo der große Misthaufen raucht. Der Himmel brennt scharlachrot und gelb. Federvieh, Ziegen und Esel tummeln sich. Ganz im Hintergrund das weiße Wohnhaus. Zwei Mägde sitzen vor der Treppe und buttern. Der Ziegenhirt karrt Mist. Im Vordergrund der Tenne links liegt Stroh gehäuft. Eine schräge Leiter geht nach oben. Im Strohhaufen hat sich Verlaine so verkrochen, daß nur die Beine sichtbar sind. Rimbaud, Kleidung verwahrlost, steht eine Weile im Scheunentor und reckt die Glieder. Kommt zurück, setzt sich auf eine Kornschwinge und grübelt.

VERLAINE *räkelt sich. Spricht aus dem Stroh heraus*: Das letze Mal, sage ich Dir, daß Du mich um das Federbett betrogen hast!

RIMBAUD *gelassen kalt*: Flöhe und Kuhmagd schenke ich Dir gern.

VERLAINE: Ob Kuhmagd oder Tänzerin —; mit dem schwarzen Schmetterling hat sich jedes Weib den Bauch geschmückt. Aber jeder Falter hat ein anderes Geheimnis. Da lernt man nie aus.

RIMBAUD: In der Tat, Du wärst besser Beichvater geworden.

VERLAINE *will vorkriechen, strampelt wie verrückt mit den Beinen*: Ich höre Mädchenlachen ... Eine von den Milchmädchen hat mir was ins Ohr geflüstert gestern abend. Ich will jetzt ihren lüsternen Atem fühlen. Und den weißen Fleischhaufen ins Stroh schmeißen.

RIMBAUD *unwillig*: Die Knechte auf dem Hof haben Peitschen!

VERLAINE *stöhnt*: Du nimmst mir aber auch jede Aussicht auf das Paradies. *(Gähnt.)* Ein Glück, daß Brüssel nicht mehr weit ist. Dir scheint der ewige Heuboden auch schon in die Kniekehlen gerutscht zu sein. O, leugne nicht. Es träumt sich nicht gut im trocknen Gras von jungfräulichen Erdteilen, wie?

RIMBAUD *eigentlich mehr zu sich selber sprechend*: Ich träume überall mit gleicher Heftigkeit.

VERLAINE *aufrecht im Stroh*: Verfluchte Philosophie. Ich träume immer das Leben von gestern. Nicht das von morgen wie Du. Begreifst Du jetzt, daß ich Dir manchmal, wenn wir über eine schmale Brücke gehn, gern ein Bein stellen möchte?

RIMBAUD: Das ist Großmannssucht, die Dir aus dem unverdauten Fusel in die Nase steigt. Ich fürchte dieses kopflose Torkeln nicht. Was Du doch endlich wissen müßtest!

VERLAINE: Dann gib mir ohne Gnade den Stoß, der mich kopfüber in Deinen Himmel befördert. Nur keine Folterkammer.

RIMBAUD: Ich habe mit einem Schatten reichlich genug. Dieses halbe Jahr Landstraße hat Dich nicht plastischer gemacht.

VERLAINE: Diese Einbildung scheint Dich so zu bedrücken, daß Du in den letzten fünf Tagen kaum ein Wort mit mir gewechselt hast. Man könnte fast glauben, Du schweigst, weil Du mich wirklich bei der ersten besten Gelegenheit abschütteln willst.

RIMBAUD: Ja ... ich habe geschwiegen. Denn nirgend sind Ohren, die mich anhören mögen. Ich muß die Stimme zurück nach innen stoßen. Mein Blut merkt tiefer auf als Ihr alle. Manchmal glaube ich, ich sitze als Aussätziger auf einem Scherbenhaufen, zwischen Brennesseln vor einer morschen Stadtmauer. Aber auch dieses noch träume ich mit taghell wachen Augen. Ich erkenne mich eigentlich erst heute! Und sehe keine Landstreicher mehr, keine Söldnerheere, kein Raubgesindel und keine Irrfahrten. Die minderwertige Rasse von heute hat alles zugeschüttet ...

VERLAINE *hat sich langsam aus dem Stroh geschält, kommt, die Hacheln aus der Kleidung zupfend nach vorn*: Alles Dreck!

RIMBAUD: Volkstum stand auf. Nation, wie man so schön sagt, Vernunft, Kultur und Wissenschaft. Diese Wissenschaft! Immer wird das Alte ausgegraben und neu gefirnißt. Für Körper und Seele ist das heilige Abendmahl gut genug. Man hat auch Medizin und Philosophie, Geographie, Kosmographie, Mechanik, Chemie ... Brrr ... zum Kotzen! zum Kotzen! Ja, weißt Du, diese Wissenschaft, — das ist der Fortschritt! die Welt schreitet vorwärts! Warum sollte sie auch nicht umkehren? Europa, siehst Du —: Das ist die Vision der Zahlen. Der Wahnsinn des Mechanismus. Einmal, aber in tausend Jahren —: Da brausen wir dem Geist entgegen. Du lachst? Ich phantasiere nicht. Ich bin auch kein Hellseher. Aber was ich sage, das trifft zu. Ich verstehe, und da ich mich nicht anders als heidnisch ausdrücken kann, rede ich in den Wind, dem nur die Bäume und das Meer untertan sind.

VERLAINE: Es ist Zeit, daß Du wieder in ein anständiges Bett kommst. Und ein Schreibtisch da ist. Und schönes weißes Papier ...

ZIEGENHIRT *Knabe von sechzehn Jahren*: Auf, Ihr Langschläfer! *(kommt näher ... schreckt, wie er Rimbaud sieht, zusammen. Sammelt sich aber schnell)*: Die Herren Barone wünschen zu frühstücken?

VERLAINE *ironische Verbeugung*: Wenn der Herr Graf gestatten: Stutenmilch, Honigsemmeln und Rebhuhneier!

ZIEGENHIRT: Soll mir eine Ehre sein! *(Reicht eine Kanne Dünnmilch und ein halbes Brot herein.)*

RIMBAUD *nimmts an*: Die Gegenleistung?

ZIEGENHIRT: Der Bauer läßt sagen: eine Klafter Holz sägen, spalten und stapeln. Wer sich drückt, soll Hundezähne kennen lernen.

RIMBAUD *sieht Verlaine an*: Ist das nicht ein königlicher Dienst? Huldigungsadresse der Nation an den großen Dichter Verlaine! *(Nimmt einen riesigen Schluck Milch, setzt ab und reicht die Kanne Verlaine. Bricht dann das Brot in zwei Hälften und reicht die eine Hälfte gleichfalls Verlaine.)*

VERLAINE *beleidigt*: Wenn mich das Schicksal schon in diese Maske zwang und ich sie so gut trug, daß ich mich wie ein guter Schauspieler fühlte—: Mußt Du mich, der Du den Wellengang meines Blutes kennengelernt hast in diesem heiteren Freundschafts-Jahr ... immer an das Lügenjahrleben erinnern?

RIMBAUD *klopft ihm auf die Schulter*: Vielleicht bin ich neidisch auf das, was Du mehr hast als ich ... Frau ... Kinder ... Mutter ... Schwiegermutter ... die heilige Familie! Mensch, fühlst Du denn nicht, wie reich Du bist?

VERLAINE *schüttelt Rimbaud ab, stampft mit dem Fuß auf*: In den Dreck mit diesem rasierten Affenvolk. Jeder Stein ruht wärmer an meinem Herzen!

RIMBAUD *lacht*: Und in Brüssel erst ... die Mädchen ...

VERLAINE *wieder fröhlich*: Die bekommen wir für gutes Geld, das wir bei den Pfaffen schnorren!

ZIEGENHIRT *der mit offenem Mund zugehört hat*: Ich möchte auch so froh durch die Dörfer und Wälder tanzen wie ihr!

RIMBAUD: Wir halten Dich nicht zurück. Aber Du wirst über den ersten Stein schon stolpern, der einen Helm auf hat und Dich nach dem Ausweis fragt.

ZIEGENHIRT: Ich habe noch nicht im Gefängnis gesessen ... und brauch keine Angst vor dem Gendarm zu haben wie Ihr.

VERLAINE: Um so schlimmer für Dich! Das Brandmal auf der Stirn macht unsichtbar. Man kann durch das Fenster in eine Kammer steigen und dem Bauer die Goldstücke aus dem Strumpf nehmen, ohne daß man blau wird vor Angst.

ZIEGENHIRT *betreten*: Das meine ich eigentlich nicht. Ich träume des Nachts schon genug schauerliches Zeug. Die Welt, die helle, lebendige in der Sonne, will ich sehen.

VERLAINE: Bleiben wir vorerst bei den seßhaften Freuden. Die bereiten Wanderungen vor. Das Mädchen ... von dem Du nachts, oder gar am Tage im Kornfeld, so schauerlich träumst —: ist sie blond, oder braun?

ZIEGENHIRT *kichert*: Hab noch gar kein Mädchen. Ihr seid wohl *(tippt sich auf die Stirn.)* Aber nichts für ungut. Ich glaube, jetzt wirds gemütlich hier ... Wollt Ihr ein paar Eier saufen? *(zeigt nach rechts.)* Da hinten haben die Hühner die Nester!

RIMBAUD: Her damit. Ein Dutzend mehr oder weniger macht den Bauer nicht arm.

ZIEGENHIRT: Ich hol Euch genug zum Sattessen. *(Ab.)*

VERLAINE: Das sind die berühmten Lilien auf dem Felde.

RIMBAUD: Hat Zukunft, dieser Bengel, Witz, offene Augen, gutes Herz. Hunger und Landstraßen werden ihn braun fürs Leben beizen. Das kommende Jahrhundert wird seinen Namen tragen.

VERLAINE: Stimmt! Dein Spiegelbild, wie Du acht Jahre warst!

MAGD *nacktbeinig, viel Busen, wildes Gesicht*: Der Bauer läßt fragen, obs bald mit dem Holzspalten was wird.

RIMBAUD *für sich*: Schon wieder so ein Mistkratzer! *(Laut und brummig)*: Sehen wir so aus als ob wir Fraß und Nachtlager schuldig bleiben wollen?

VERLAINE *stößt Rimbaud an. Flüstert*: Die ists. Sieh Dir mal die kapitalen Schenkel an!

MAGD *kommt näher. Zu Verlaine, indem sie eine Wurst aus dem Rock hochzieht*: Da ... für das schöne Märchen von gestern abend!

VERLAINE *nimmt die Wurst*: Und den Kuß ... he? Den willst Du mir natürlich schuldig bleiben! *(Schlingt seinen Arm um ihre Hüften.)*

MAGD *wehrt sich nicht*: Wenn Du bis heute abend hier bleibst.

VERLAINE *zieht sie nach hinten ins Stroh*: Bis es wieder dunkel wird, kann die Welt untergegangen sein ... *(Gekicher.)* Komm nach oben ... Ich erzähl Dir schnell eine Geschichte von dem Prinzen, der auszog den schwarzen Schmetterling fangen. *(Neues Gekicher ... Küsse)*. I ... Du glaubst nicht?

MAGD: Oh ... Oh ... *(Beide klettern die Treppe hoch.)*

RIMBAUD *nach innen sprechend, sitzt wieder auf der Kornschwinge*: Rettungslos verloren. Sklave der Geilheit ... o Paul! Nichts hat mich so enttäuscht wie Dein Herz, das eine Gummihaut ist; aufgeblasen von Versen. Wer wird mich verdammen, wenn ich diesen Wind nicht mehr hineinlasse in meine Lungen. Der erste beste Kreuzweg soll uns trennen!

ZIEGENHIRT *kommt mit einem Tuch voll Eier. Legt sie seitwärts auf die Erde. Winkt*: Ein Dutzend. Keinem ist was genommen. Aber Euch wirds gut tun. Oder rechnet Ihr überhaupt nicht mit dem Insgrasbeißen?!

RIMBAUD: So lange wir noch was zu verkaufen haben ...

ZIEGENHIRT: Zum Lachen! Verkaufen ... Was ... habt Ihr denn zu verkaufen?

RIMBAUD *sehr langsam und nachdenklich und nicht für den Blödian gesprochen*: Ich habe zu verkaufen, was die Juden nie gekauft, was der Adel und die Verbrechen nie vermocht, was die geächtete Liebe und die teuflische Redlichkeit der Massen nie gekannt, nie erfahren haben, und was weder die Zeit, noch die hochgeborene Wissenschaft anzuerkennen brauchen —: Die wiederhergestellten Stimmen, das brüderliche Erwachen aller choralen und orchestralen Energien und ihrer augenblicklichen Anwendungen; die einzige Gelegenheit, unsere Sinne von der Dumpfheit frei zu machen! Ich habe zu verkaufen die Körper ohne Preise, auch nicht zu bestimmen nach Rasse, Welt, Geschlecht und Herkunft! O, ich habe Reichtümer, die aufplatzen bei jeder Bewegung! Diamantenreste, die niemand bucht. Ich habe zu verkaufen die herrliche Anarchie für die Massen; die unverlöschbare Genugtuung für den höheren Liebhaber; den trotzigen Tod für die Gläubigen und Demütigen! Ich habe zu verkaufen die Wohnungen und Wanderungen, Sporte und Gaukelspiele, das Wohlleben und den Lärm, die Bewegung und die Zukunft, die sie uns bringen. Ich habe zu verkaufen die Anwendungen des Rechnens, die unerhörten Sprünge der Harmonie. Die glückhaften Entdeckungen und die unvermuteten Worte, den unmittelbaren Besitz, die unsinnigen und unendlichen Aufschwünge zu den unsichtbaren Reichen des Glanzes, zu zauberischen Wonnen, seinen närrisch machenden Geheimnissen für jedes Laster und seine barbarische Lustigkeit für die Menge. Ich habe zu verkaufen die Körper, die Stimmen, den ungeheuren, nie erforschbaren Überfluß, den Götzen der Wollust und alles, was man nirgendwo kaufen kann.

ZIEGENHIRT *hat mit aufgerissenem Gesicht zugehört*: Wie eine Predigt ist das . . . nur von Gott ist nicht viel darin. Deshalb hör ich gern zu!

RIMBAUD *wehrt bitter ab*: Du mühst Dich ab, mir zu gefallen und gefällst Dir selber nicht. Laß diese Demut. Sie verdirbt das Blut und hat Deins vielleicht schon verdorben. *Laute Pfiffe vom Hof her.*

ZIEGENHIRT: Der Bauer hats eilig. Macht auch Ihr, daß es mit dem Holze vorangeht. *(Ab.)*

VERLAINE *kommt pfeifend nach vorn*: Du stehst wie ein Verzweifelter!

RIMBAUD *zeigt nach oben*: Umgebracht?

VERLAINE: Ab durch die Bodenluke!

RIMBAUD *finster*: So ungefähr müßte man auch Dich abschütteln.

VERLAINE *mit großen Augen, angsthaft*: Wie?

RIMBAUD: Weil ich über die Tausendmeilenbrücke muß und ich mich vor Deinem ewigen Krebsgang langsam ekle. *(Geht auf den Hof.)*

VERLAINE *ihm nach, winselnd wie ein Hund*: Ich bin abgeschabt . . . zerkratzt . . . zerrissen . . .

Vorhang

DIE SIEBENTE STATION

Caféhaus an einem großen Platze in Brüssel. Beginnende Dämmerung. Auf der offenen Terrasse links sitzen Rimbaud und Mathilde sich gegenüber.

MATHILDE: Wenn schon der Staat ihm alle geschehenen und ungeschehenen Untaten verziehen hat und die Heimkehr endlich gestattet —: durften wir zurückstehen? Blut von seinem Blut?

RIMBAUD: Blut von seinem Blut? Sie nicht, Madame ... Aber gleichgültig diese Meinungsverschiedenheit. Ich frage immer noch: Warum sind Sie hier? In London war unsere Existenz gesichert. Die größere Welt öffnete sich gerade ... Paul begann einen Schatten zu werfen. Die Fata morgana seiner Träume nahm wirkliche Gestalt an. Trotzdem —: In Ihren Armen wird Paul nicht das Leben, aber die Honigländer Kanaans wiederfinden.

MATHILDE: Und Sie werden keinen Versuch machen, ihn wieder rückfällig werden zu lassen?

RIMBAUD: Ich habe bereits Abschied genommen. Morgen geht von Antwerpen mein Schiff.

MATHILDE: Fort plötzlich von Europa? Nein so wars nicht gemeint. Studieren Sie erst ein Jahr wie ein ordentlicher Mensch die Rechtswissenschaften. Und dann vergessen Sie Ihre Mutter nicht. Arthur! Gehn Sie nicht ohne Muttersegen in die Welt! Die bitteren Tränen unter den weißen Scheiteln werden Ihre Träume, wohin Sie auch fliehen mögen, heimsuchen Nacht für Nacht.

RIMBAUD *abwehrend*: Ich bin nie einer Mutter Sohn gewesen.

MATHILDE: Dann schmiegen Sie sich an ein Wesen, das Sie liebt, ihre Gedanken zart streichelt und Ihren Tag voll ausfüllt. Abends, unter der Lampe, werden Ihnen schöne Verse kommen. Und ein Engel wird da sein, der sie Ihnen fortküßt mit bewundernden Lippen.

RIMBAUD *hart*: Heiße ich Paul Verlaine? Nein, Madame! Mein Tagewerk ist vollendet. Ich stoße Fürsorge mit den Füßen zurück. Die Seeluft wird mir die Lungen beizen. Verlorene Klimate werden mich erdbraun gerben. Schwimmen, Gras zertrampeln, jagen, reiten! Und vor allem: rauchen! Fusel wie kochendes Metall saufen; so, wie es die lieben Vorfahren taten im Kreis um das Feuer. *(Immer entflammter)* Nach dreißig Jahren, vielleicht, werde ich wiederkommen

mit stählernen Gliedern, dunkler Haut, Wut im Auge. Aus meinem Gesicht wird man die Kraft herrischer Rassen lesen. Ich werde viel Geld im Sack haben, faul und gefräßig sein. Die Weiber sind verrückt nach solchen Gesellen, die aus den heißen Ländern kommen. Sie werden mich hätscheln. Ich aber werde mich wie ein Orkan in das politische Leben stürzen. Kaiser werden. Und gerettet sein. Aber jetzt, so wie ich bin, bin ich verflucht. Mir graut vor dem Vaterland. Begreifen Sie, daß es endlich ein Ende haben muß mit dieser Zuchthauskette zwischen den Beinen?

Mathilde: Sie haben das heiße Blut von einem Tier. Vielleicht ist es doch gut für diese Besessenheit, sich so unbändig in den Wind zu stürzen. Und wenn die fremde Welt Ihre Heimat geworden ist, denken Sie nicht böse an uns. Aber auch dies noch bitte versprechen Sie mir . . . schreiben Sie Paul erst, wenn Sie Afrika bezwungen haben.

RIMBAUD *lächelnd*: Nicht schreiben . . .! Selbstverständlich nicht. Aber eine Mission von braunen Tänzerinnen werde ich zum Hof des Dichterfürsten Paul Verlaine schicken, Madame! Und Ihnen Diamanten zu Füßen legen lassen.

MATHILDE *fast weinerlich*: Unser Haus ist das niedrigste in der Straße. Paul muß wieder von vorn anfangen. Wird sich strecken und bücken müssen. Und ein Kind vorfinden, daß seine Hand noch nie gefühlt hat auf den bronzenen Härchen. Es ist ein Landstreicherkind. Und soll nun ein ehrlicher Knabe werden. Und zu Ihrem Andenken Jean-Arthur heißen.

RIMBAUD *ironisch lächelnd*: Madame, ich bin erschüttert.

MATHILDE: O, das soll nur sagen, daß ich Ihnen nichts Böses nachtragen will. Obwohl Ihr Verbrechen an uns schrecklicher war wie Brand und Mord. *(Schluchzt ins Taschentuch.)*

RIMBAUD: Darf ich mich jetzt empfehlen und alle Grüße an Paul Ihnen übertragen . . .

MATHILDE *heftig abwehrend*: O, das würde das Gegenteil bewirken von dem, was Sie, gütig zu mir, beabsichtigen.

Hören Sie: Das Reisegeld, das Ihnen Paul nach London sandte, gab ich! Und meine Mutter opferte ein Teil ihrer Rente für Paul. Soll ich nun so schuldig werden: daß Sie ohne Gruß Auge in Auge, ohne Abschied von Stirn zu Stirn fliehen?

RIMBAUD *hebt die Schultern*: Ich fürchte ... Rückfälle. Purzelbäume toller wie vorher!

MATHILDE *lächelnd in Scham*: Heute nicht mehr, mein Freund ...! Diese drei Nächte nach langer Trennung haben Paul ehrsam, gütig und klein wie ein Kind gemacht. Ich habe die Hochzeitswochen noch einmal mit ihm gelebt.

RIMBAUD: Und danach ihn in den schwarzen, tadellosen Bürgerrock gesteckt! Ja, tausendmal ja! Sie haben Recht. Ich werde Paul den Abschied leicht machen. Es soll ein Begräbnis und ein Leichenschmaus werden. Die drei Schaufeln Erde werden dem lebenden Leichnam nachgeworfen werden. Haben Sie auch schon Maß für den Glasschrank genommen? Freunde und getreue Nachbarn zur Besichtigung eingeladen? Es lebe der Hausgötze!

MATHILDE: Ich habe Zusagen, daß Paul wieder im Ministerium beschäftigt wird.

RIMBAUD: Ein fabelhaftes Mausoleum!

MATHILDE: Man wird sich endlich wieder was für die Wirtschaft anschaffen können ... *(springt auf, sieht Verlaine kommen)*: Sehen Sie, Arthur, so wie er jetzt geht, braucht man sich nicht mehr zu schämen.

RIMBAUD *sieht auf die Straße, lächelt*: Nein, kein Landstreicher mehr. Ehrbar, würdig! Der künftige Regierungsrat. Nur den Vollbart muß der Barbier noch formen, spitz nach unten auslaufend. Ich empfehle Pomade aus Ziegenbocktalg!

VERLAINE *Gehrock, braune Lederhandschuhe, unnatürlicher Gang, kommt auf die Terrasse. Pathetisch*: Ah ... sieh da ... mein fürstlicher Freund ... der Zigeuner! Speisekarte schon durchgesehen, Weine geprüft?

MATHILDE *stürzt auf ihn zu, umhalst ihn*: Du bist so lange geblieben ... Lieber!

VERLAINE *etwas unbehaglich in Rimbauds Gegenwart ... macht sich los*: Mütter sind doch die langweiligsten Frauen. Die meine besonders. Am liebsten wäre sie gar nicht abgefahren ... Du bleibst doch zum Essen ... Arthur?! Natürlich bleibst Du! *(Umarmt ihn.)*

RIMBAUD *kalt*: Was heißt hierbleiben? Um fünf geht der letzte Zug nach Antwerpen!

VERLAINE *zieht Rimbaud an den Tisch zurück. Setzt sich an seine Seite*: Unsinn! Du fährst mit uns. In Charleville laden wir Dich ab. Deine Mutter ist benachrichtigt. Sie wird mit Isabella an der Bahn sein.

RIMBAUD *fährt wütend auf*: Wer hat nach Hause geschrieben, daß ich käme?

MATHILDE *begütigend*: Ich, mein lieber Freund. Es darf Ihnen Heimat und Mutterhand nicht gleichgültig sein. Lassen Sie sich segnen, ehe Sie weiter in die Welt reisen.

RIMBAUD: Madame, ich hab nie Gedanken anderer Leute meinem Willen vorgespannt. Wozu legen Sie mir diese Steine in den Weg?!

VERLAINE *seine Frau unterstützend*: Selbst wenn Du nicht die Mutter sehen willst ... der Zug geht weiter. Sagt Dir Paris auch nichts mehr? Wie? Du hast Dich trotz allem der Literatur verpflichtet. Das Buch, das herrliche Buch, von der Liebe, muß heraus auf den Markt! Und wenn Du nicht mehr an den Kais und in den Markthallen herumlungern willst, — man könnte Dich in einem Handelshaus unterbringen.

RIMBAUD: Oder ein Jahr die Rechtswissenschaften studieren lassen. Damit man mein und dein unterscheiden lernt. Nein! Ich habe keine Lust, Dich zum zweiten Male zu blamieren. Dir blühen alle Freuden einer gesitteten Menschheit. Und hast Mathilde, diesen Schutzengel mit allen Empfehlungen Gottes. Auch Dein Bauch hat Anlagen, häuslich zu werden. Schreibe mir, wieviel Pfund Du jeden Monat zugenommen hast. Und ich werde Dich heilig sprechen dafür.

VERLAINE *unbehaglich*: Du malst das Porträt eines Grünkramhändlers. Äußerlich: vielleicht bin ich das. Aber die wilde, schöne Welt meines Blutes —: mein Gedicht — ... Arthur ... mein Gedicht: sagt Dir das heute auch nichst mehr?

RIMBAUD *hebt die Schultern*: Vielleicht ...

MATHILDE *vorwurfsvoll*: Fühlen Sie denn nicht, daß Paul Sie über alles hebt, selbst wenn Sie ihn so grausam und ohne Grund verspotten? Haben Sie wirklich kein gutes Wort mehr für ihn?

RIMBAUD: Niemand hat ein Recht, von mir enttäuscht zu sein, so wenig ich die Pflicht habe, irgendeinem Hoffnungen zu machen. Auch Dir nicht, Paul. Dein Leben schneidet ab, wo ich anfange! Das erfährst Du von mir nicht erst heute!

VERLAINE *heftig mit sich kämpfend*: Bin ich ein gerupftes Tier? Liege ich mit gebrochenen Gliedern draußen im Nebel bei Kröten und Molchen? *(Schlingt in jäher Aufwallung seine Arme um Rimbaud)*: Bruder ... Kamerad ... O, jetzt fühle ich Dich wieder deutlich ... Fort mit allen Mauern, fort mit allem Bürgersinn: ich schmecke Wald ... Herbergsnächte. Ja, jetzt halte ich Dich ... Du bist stärker als Weiber. Hast Horizonte ...

RIMBAUD *schüttelt ihn ab*: Der Bratenrock ist die einzige Haut, die Dein Gesicht menschlich macht. Füll Dich aus mit Amt, Weib und Kind und singe des Abends unter der Lampe Volkslieder zur Guitarre. Aber beschmutze mich nicht mehr mit Deinen unheilbaren Geschwüren.

MATHILDE *umschlingt Verlaine*: Du hast mich doch wieder, Paul. Mich ... Mich! Und Deine Mutter.
Nimm uns das Glück nicht übel, daß Du bist ...

RIMBAUD *erhebt sich*: Ja ... sieh Dir Mathilde nur genau an. Sie ist schön. In ihren Augen brennen die Wunder aller Erdteile so nah, daß Du nur die Hand zu heben brauchst.

VERLAINE: Du bist in Deinem Blut geborgen. Aber ich bin es noch nicht. Deshalb muß ich reisen. Mit Dir. Mit Dir! Die alten Gleise weiter marschieren, beladen mit dem

alten Laster, das seine Wurzeln in mein Blut hineingetrieben hat seit dem Alter der Vernunft, das zum Himmel wächst, mich schlägt, auf den Boden wirft und mitschleift. Oder weißt Du: welches Tier soll ich anbeten, auf welches Götzenbild mich stürzen? Welche Herzen brechen? Welche Lüge glauben? in wessen Blut waten?

MATHILDE *versucht ihn zu beruhigen*: O, Paul, kann man so schnell heilige Schwüre vergessen?

RIMBAUD: So ist es, Paul: Nur im Ehebett gedeihen die großen Dichter, die das Publikum liebt!

VERLAINE *in wilder Raserei*: Das Lied ist aus! Wie komme ich dazu, immer nur der alte ich zu sein? Ein Büromensch mit meinen Fiebersprüngen? Ein Orgeldreher mit alten abgeleierten Walzen? Ein Tanz, nach dem sich kein Hund mehr dreht, der mich selber anödet wie ein Grabchoral? Soll ich ewig in dem einen einzigen Buch nachschlagen? Soll ich mich vervielfältigen lassen wie ein Öldruckbild und in die Dienstmädchenkammern aufhängen?

MATHILDE *kämpft in Tränen mit Verlaine*: Ich habe das Schönste, was Gott mir geschenkt hat, für Dich noch aufgespart, Paul ... Meine Liebe hat erst angefangen, Dich zu umschließen ...

VERLAINE *reißt sich los*: Betrogen hast Du mich um mein schönstes Leben ... Wie Blutegel hängt ihr Weiber Euch in meine Gedanken. Ich will nicht mehr zurück zu Euch ... Belogen, betrogen habt Ihr mich, wie kein Pfaffe die Welt gemeiner belügen kann ... *(Zu Rimbaud)*: Und Du ... Freund ... Bruder ... herrlicher Geliebter ... willst mich hier hilflos liegen lassen ... Arthur ... oh ... brich Deine Fäuste auf mein lästerliches Maul entzwei ... zerreiß mich in Stücke .. Ich will nicht mehr winseln, daß Du mich lieben sollst... Ich will den Reisesack tragen und nicht müde werden. Betteln will ich für Dich ... und mich auf die Erde legen, wenn Du im Stroh schläfst ... Aber jage mich nicht so fort ... Arthur ... Du weißt vielleicht nicht ... wie armselig Du mich machst ...

RIMBAUD: Nur nicht aufmucksen, Freund ... Die Welt rollt weiter, kugelrund. Und morgen pfeift der Wind Dir ein neues Lied! *(Winkt Mathilde Abschied und eilt mit schnellen Schritten der Stadt zu.)*

MATHILDE *küßt Verlaine*: Du wirst, Du mußt vergessen!

VERLAINE *stößt sie brutal beiseite. Mathilde taumelt und bricht ohnmächtig zusammen. Brüllend rast er auf die Straße, Rimbaud nach*: Arthur ... so warte doch Du ... warte ... Verflucht ... Ha, Verräter ... *(zieht eine Pistole, schießt zwei, dreimal.) Menschen laufen von allen Seiten zusammen.*

Vorhang

DIE ACHTE STATION

Zellengefängnis in Mons. Frühlingstag. Durch das vergitterte Fenster bricht tiefblauer Himmel, Sonne, Duft, Vogelklang. Zweig einer Weide hängt fast in die Zelle herein.

VERLAINE *stark gealtert. Schädel kahl. Die graue Sackleinwand umschlottert den Körper. Spricht, den Kopf an das untere Gitter gedrückt*: O Du hier am Gitter, verweint und bleich ... *(Schlüssel rasseln. Tür springt auf. Der Priester tritt ein und zieht die Tür hinter sich zu ... steht an der Tür und sieht auf Verlaine.)* Was hast Du nur angefangen?

PRIESTER: Gelobt sei Jesus Christus! *(geht ein paar Schritt vor.)*

VERLAINE *rührt sich nicht von der Stelle*: In Ewigkeit, Amen!

PRIESTER *geht auf Verlaine zu und berührt seine Schulter*: Sieben Tage noch, mein Sohn, und Gott schenkt Dir die Welt wieder.

VERLAINE *ohne sich zu bewegen*: Haben Sie Antwort von Arthur ...?

PRIESTER: Von Stuttgart ... Sehr weit von hier liegt das ... Herr Rimbaud ist Hauslehrer ... bei deutscher Familie ...

VERLAINE *immer noch mit starrem Blick hinaus*: Was er schreibt ... was er schreibt ... sollen Sie mir sagen ... Nicht was er ist ... was ihn beschäftigt.

PRIESTER *ausweichend*: Auch Deine Mutter schrieb ... hörst Du, mein Sohn? Deine alte Mutter!

VERLAINE *dreht sich scharf herum*: Vielleicht hat auch Mathilde geschrieben, wie?

PRIESTER *begütigend*: Gott hat Mathilde in neuer Ehe glücklich werden lassen!

VERLAINE *ruhig*: In ... neuer ... Ehe ... Nein: Ich will keinen Stein auf dieses ... dieses Glück werfen.

PRIESTER: Durch Deine Mutter kommt Botschaft von Gott, daß die Brüder vom heiligen Joseph Dich aufnehmen wollen.

VERLAINE: Ich bin Gott und der heiligen Jungfrau untertänig wie kein Wesen über und unter der Erde. Aber ich bitt Euch: baut keine Mauern mehr um mein Gesicht. Laßt es genug sein mit diesen zwei Jahren, da ich zu den Verdammten niedergefahren bin.

PRIESTER: Und bist erlöst worden von allem Übel und aller Missetat.

VERLAINE *winkt ab*: Eins bleibt ungesühnt zurück. Da ist selbst Gott nicht mehr allmächtig. Schrieben Sie auch dieses an Arthur ... daß ich nicht wert bin, ihm den Staub von den Füßen zu küssen? Wie? Sie haben nicht geschrieben! Wenn auch Ihre Augen undurchsichtig sind ... oh, schütteln Sie nicht den Kopf ... ich fühle die Gedanken hinter Ihren Augen ... Sie haben Arthur dieses nicht geschrieben. Sie haben einen Eisberg zwischen unsere Herzen geschoben ...

PRIESTER: Ich schrieb Herrn Rimbaud, daß die Brüder vom heiligen Joseph Dich aufnehmen wollen ... daß Gärten und Wiesen und Teiche um das Kloster gelagert sind ... und daß es Dir wohl gehen wird unter den Flügeln des Heiligen Joseph ...

VERLAINE *strafft sich gespannt hoch*: Die Antwort ... Priester ... der Du die Lüge als der Sünden größte verdammst ... die Antwort, Priester!

PRIESTER *stockend*: Rimbaud antwortete uns: *Verlaine packt beide Schultern des Priesters aufs äußerste erregt.* Das Kloster sei die Welt ... die Dir von Kindesbeinen an verliehen ist ... als das Himmelreich auf Erden ...

VERLAINE *läßt die Arme sinken ... blickt starr zu Boden*: Wenn das die Wahrheit ist, dann ist gewiß, daß Arthur mir die Tat ... doch nicht vergeben hat ... oh ... *(bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.)*

PRIESTER: Aber Gott hat sie Dir vergeben ... was kümmert Dich der Menschen ungütiges Herz ... Darf ich den Brüdern vom Heiligen Joseph schreiben, daß Du die Gnade aufnimmst mit frohem Herzen?

VERLAINE *wehrt ab*: Laß mich ... Priester ...! Dein Gott ist die grausamste Rute, die Menschen je haben schmecken müssen ...

PRIESTER: Was ist Dein Leid, gemessen an den qualvollen Bitterkeiten des Herrn, der Dich erlöst hat?

VERLAINE: Nein, Priester. Sie kennen doch nicht die letzten Abgründe der Qual ... Der Tod kann eine frohe Erlösung sein ... aber das Weiterleben ... wenn man fühlt, daß man einem Menschen gestorben ist ... Das ist tausendmal furchtbarer als der blutige Donner über Golgatha. Knieten unter dem Kreuz nicht Johannes und Magdalena? Ich aber bin ausgestoßen wie ein aussätziges Tier!

PRIESTER: Wir wollen beten, mein Sohn, ... auf daß Deine Seele nicht rückfällig wird!

VERLAINE: Noch ist nicht Nacht in dieser Grabkammer ...

PRIESTER: Ich werde auch zu dieser Dir erwünschten Stunde kommen ... wenn Du mich rufst ...

VERLAINE *mit in die Weite gespannten Augen*: Ja ... wenn die Nacht mir die Augen hell macht ... *Priester verläßt langsam die Zelle.*

Vorhang

DIE NEUNTE STATION

Schroff zum Neckar abfallendes Waldufer. Auf den breiten Strom fällt Mond. Das Wasser silbert. In den Bäumen blättert Wind. Rimbaud mit Fräulein kommt den Uferweg geschritten. Rimbaud trägt vornehm-bürgerliche Kleidung. Das Mädchen leuchtet weiß.

RIMBAUD *Stimme ist männlicher geworden, ruhiger, fest*: Habe ich Dir mehr versprochen, als man eine Nacht lang halten kann?

MÄDCHEN: Du hast mich geliebt ... diese Gnade dauert ewig!

RIMBAUD: Ich war nicht der erste ... Welcher Grund zwänge mich, der letzte, der ewig Geliebte zu sein?!

MÄDCHEN: Du hast Spuren zurückgelassen ... die, wenn du fliehst, nur dieses Wasser da auslöschen kann!

RIMBAUD *bleibt an einem Strauch stehn*: Durch mein Herz gärte ein Gedicht ... Und Du sahst aus wie eine Frau ... Da rann das Gedicht hinüber in Dein Blut. Wo bleibt mir noch Verpflichtung?

MÄDCHEN: Wenns in der Stadt mit Fingern auf mich zeigen wird ...

RIMBAUD *aufbrausend*: Wirst Du dem Priester beichten, daß ich ein Tier war. Hörst Du: ein Tier, schwarz beharrt und mit einer Faust voll Zähne im Maul.

MÄDCHEN: Soll ich verleugnen, daß ich Dich geliebt habe? Nein! Vor Gott nicht ... und vor mir selber erst recht nicht. Hinausschreien werde ich es in den hellsten Tag —: Ja, ich habe Dich geliebt. Alles war so schön ... so sonntäglich und voller Blumen. So deutlich, so zartsam, so sonderbar.

RIMBAUD: Wenn die Welt stehen bliebe nach solcher Nacht, wie jene unter den Kirschblüten ..., die du doch meinst, dann hätte vielleicht auch Liebe eine Dauer ... So aber rase ich mit der Welt von Stern zu Stern. Dem immer Größeren, ins Tausendfache Wachsenden nach.

MÄDCHEN: Das soll bleiben: Deine Welt. Aber Du bist meine Welt ... die einzig und ewige; bist mir mehr als die Welt ... denn nur Deinetwegen ist die Welt mir etwas, was man über sich fühlt.

RIMBAUD: Träume davon. Keine Wirklichkeit ist so hochgebaut wie ein Traum.

MÄDCHEN: Ist das Dein letztes Wort?

RIMBAUD: Mein letztes! Aber: Damit Du nichts Böses träumst, geh schnell über die Steinbrücke nachhaus. Das Geländer ist so hoch, daß Dich das Wasser unten nicht verlocken kann.

MÄDCHEN: Eher will ich auf die Straße gehen . . . strichauf, strichab . . . als Dir diese Tür lachend aufzustoßen. Du Vieh! Eiskalter Satan . . . Satan . . . *läuft in wilden Sprüngen der Stadt zu.*

RIMBAUD *setzt sich auf einen Stein. Der Mond bescheint sein Gesicht . . . Tiefe Trauer . . . Mit gedrückter Stimme*: War auch nicht mir eine Jugend geschenkt, schön und edel wie eine Heldensage? Wie ein indisches Märchen auf goldene Blätter zu schreiben? Hatte ich nicht viel zu viel Glück? Welche Verbrechen, welcher Irrtum sind Schuld an meinem Absturz in die herzlose Nacht? Habe ich diese Strafen verdient? Ihr, die Ihr behauptet, daß Tiere vor Kummer heulen können und Fische so schreien, wie kein Mensch auf der Folterbank schreit, Ihr, die Ihr wißt, daß Kranke sich verzweifelt die Kehle aufreißen, die Toten furchtbare Träume haben und die Gräser am Meer die Sterne umarmen —: versucht doch einmal, ob Ihr meine Grausamkeit und meine Tränen ausdeuten könnt! Ich selber kann mich nicht mehr erklären als der Bettler, der sein Paternoster hat, sein Ave Maria und das ewige Loch im Bettelsack.

VERLAINE *aufgeputzt wie ein Räuber aus den Abruzzen, kommt torkelnd von links langsam näher . . . ein riesenhafter Schatten läuft vor ihm her*: Arthur . . . Arthur . . . aus welchem Strauch soll ich Dein Gesicht lesen . . .

RIMBAUD *unbeweglich*: Bläht sich das elende Geziefer noch einmal auf?

VERLAINE *findet ihn endlich. . . . setzt sich zu ihm auf den Stein*: Ich habe Dich auf der Bank unten an der Fähre gesucht, mein lieber Bruder.

RIMBAUD: War das unsere Abrede?

VERLAINE: Freilich . . . oder warst Du gestern betrunken?

RIMBAUD: So wenig wie Du heute!

VERLAINE: Habe ich wirklich getrunken?

RIMBAUD: Nein ... Dein Schatten nur hat das Gleichgewicht verloren.

VERLAINE: Immer mein Schatten....

RIMBAUD: Wann endlich gedenkst Du abzureisen ... Ich habe Verpflichtungen ... Ich bin für Geld eine Respektsperson. Du blamierst mich. Ich werde mein Brot verlieren. Ich habe Dir gestern ein für allemal erklärt, daß ich weder als Mönch, noch als Landstreicher in Deine Dienste treten kann. Die alten Arien kitzeln meine Zunge nicht mehr. Und die neuen —: Die höre ich mir lieber im Spital an, wenn die alten Weiber, zu klapprig für den Strich, moralisch werden.

VERLAINE: Aber ich leide ... um Deinetwillen leide ich ... Ich schrei mich kaputt vor Qual. Ich leide wahrhaftig. Ich bin wie ein Pilger mit bloßen Füßen zu Dir gekrochen. Und Du ... Du speist mich an. Du trittst mich wie einen Wurm in den Dreck zurück. Ich bin mit der Verachtung aller Kreatur beladen. Selbst die Hunde pissen mich an ... Ich bin in alle Ewigkeit verdammt. Bin verratzt, bin besoffen ... bin unrein! Kein Mensch geht durch die Welt, der sich umsieht nach meinem Gesicht.

RIMBAUD: Mein letztes Wort gestern war: ich gebe Dir dreißig Franken für die Heimreise ... Ich kann auch heute nur dieses und nichts anderes wiederholen ... 30 Franken zum allerletzten. Ich zahle bar.

VERLAINE: Laß mich doch endlich mit Deinen verrückten dreißig Franken in Ruh! Gestern, im ersten Sturm des Wiedersehens vergaß ich, Dir das kostbarste Geheimnis meines Lebens zu beichten.

RIMBAUD: Du hast zwei Jahre lang den Beichtvater in der Zelle wie eine Wärmflasche gehabt ... Und bist nicht fertig geworden mit der Ausbeute Deines Lebens?

VERLAINE: Es gibt Beichten, die man nicht einmal Gott selber anvertrauen darf ...

RIMBAUD: Stehe ich etwa eine Sprosse höher? Das gäbe einen schlechten Reim.

VERLAINE: Ich hatte einen Geliebten ...

RIMBAUD: Bildlich gesprochen natürlich ... Immer schön in der Wahrheit bleiben, mein Freund!

VERLAINE *mit dem Schluchzen eines Tieres:* Ich war die Geliebte eines Lumpen, der die wahnsinnigen Jungfrauen bis auf die Knochen verderbt hat ...

RIMBAUD: Ha: Jetzt wird der Bauch geöffnet ... Magen und Gedärme demonstriert ... Immer schön in der Wahrheit bleiben, mein Freund.

VERLAINE: Ich hatte einen Geliebten. Ein böser Geist war er. Kein blasser Mitternachtsspuk. Kein Hirngespinst. Nein, kein wirklicher Mensch. Ein Kind war ich fast, als mich seine seltsamen Zärtlichkeiten verführten. Ich habe Ehre, Vater und Mutter vergessen, um ihm zu folgen. Welch ein Leben! Das wahre Leben ist nicht von dieser Welt. Deshalb mußte ich hingehen, wo er wollte. Ich mußte einfach. Viele Nächte lang packte mich der böse Geist. Wir wälzten uns auf der Erde. Ich rang mit ihm, bis Kot kam. Manchmal sprach er mit zartsamen Silben vom Tode, der die Reue bringt, von unglücklichen Seelen, die wirklich existieren, von unmenschlichen Lasten, von Abschieden, die das Herz zerreißen. In den Spelunken, wo wir uns besoffen, heulte er, wenn er unsere Tischnachbarn, diese Haufen Elend, diese Märtyrer des Unglücks betrachtete. Er hatte das Mitleid einer Mutter, die ihre Kinder züchtigt. Er ging mit der Scheinheiligkeit und den Hintergedanken eines jungen Mädchens in die Katechismusstunde. Er tat, als wüßte er auf allen Gebieten Bescheid. Handel, Kunst, Medizin und Politik waren ihm geläufig. Und deshalb folgte ich ihm. Weil ich mußte! Ich dürstete von Tag zu Tag mehr nach seiner Güte. Unter seinen Küssen, im Taumel seiner Umarmungen — ja, das war ein Himmel. Ein düsterer Gewitterhimmel, in den ich eintrat und wo ich wohnen wollte: arm, taub, stumm, blind. Ich hatte mich schon an ihn gewöhnt und sah uns als zwei gute Kinder, die ohne Sorge im Paradies der Traurigkeit lustwandeln. Wir verstanden uns, tief bewegt arbeiteten wir Schulter an Schulter. Einmal, nach einer Liebkosung, die mich sehr

erschütterte, sagte er: Wie komisch Dir das vorkommen wird, wenn ich nicht mehr dort sein werde, wo Du bist. Wenn Du nicht mehr meine Arme unter Deinem Nacken fühlen wirst, noch mein Herz, um darin zu ruhen, noch diesen Mund auf Deinen Augen. Eines Tages werde ich wieder fortmüssen, sehr weit fort. Dann muß ich andern helfen; das ist meine gottverfluchte Pflicht. Freude werde ich nicht daran haben. Aber man muß — man muß —, teure Seele.

RIMBAUD *erschüttert*: Ja man muß ... man muß!

VERLAINE: Er mußte mir versprechen: mich nicht zu verlassen. Er gab mir dieses Versprechen eines Geliebten wohl an zwanzig mal. Er tat es ebenso leichtfertig wie ich, als ich ihm sagte: o, ich verstehe Dich!

RIMBAUD: Und wem willst Du dieses Märchen von einem Geliebten aufbinden? Oder wo diesen fabelhaften Traum in die Wirklichkeit hinüberretten mit allen Wildheiten, aller Kraft und dem schwarzen nichtsnutzigen Blut? Wo sind die Himmel, daß sie sich spannen um dieses schäumende Luftgehäuse?

VERLAINE *mit sanfter Stimme*: O, mein Geliebter—: hätte er nicht zuweilen den Koller, wären wir gerettet. Aber auch seine Sanftmut ist Gift. Ich bin sein Sklave. Ich bin wahnsinnig! *Schluchzen.* Vielleicht wird er eines Tages auf sonderbare Weise verschwinden. Aber ich muß es wissen, wenn er seine Himmelfahrt beginnt. Ich muß ihn fliegen sehn. Dazu bin ich hier ... bin hier!

RIMBAUD: Dieser Übergang ... diese Nutzanwendung auf meinen sauberen Rock ist eine infame Schurkerei. Solange wir die Literatur mit diesem perversen Gestank besoffen machten, wars lustig. Aber jetzt ... jetzt —: Ich habe diesen Fastnachtszauber satt bis an den Hals.

VERLAINE: Arthur ... Geliebter ... Ich bin ausgehöhlt, wie ein Tiger hinter dem Gitter zwei Jahre ohne Fleisch!

RIMBAUD: Was kümmern mich Leichensteine ... Der Würmerfraß unter dem Hügel! Dein Gehirn, aufgelöst in Alkohol und Gestank! Der Schuß auf der Gasse, das war

ein Kreuzweg. Du, zurück zu Deinem alten Ich ... und ich vorwärts, wo man das Unglück leicht vergißt. Hunger ... Durst ... Schreie ... Tanz ... Tanz ... Tanz ...! *springt auf und reckt die Arme.*

VERLAINE *umfaßt seine Knie:* Arthur ... wohin ... wohin ...

RIMBAUD *kalt:* Wohin? Tritt überall ein! Gib Antwort auf alles! Man wird Dich so wenig töten, wie Du ein Kadaver bist!

VERLAINE *schluchzend:* Mutter ... Frau ... Kind ... Gott ... nichts ... nichts ... nichts mehr!

RIMBAUD *schüttelt ihn ab:* Vieh!

VERLAINE *langsam ernüchtert:* Vieh ... Vieh ...? *sucht seinen Knotenstock am Boden:* Vieh ...? Das Vieh hat Krallen ... Giftzähne hat das Vieh! Den Bauch reiß ich Dir auf! Dein Herz, Dein schwarzes, zereiß ich jetzt! *Schlägt in wilder Raserei auf Rimbaud ein.*

RIMBAUD *duckt sich, stößt den Angreifer zurück. Entreißt ihm den Stock. Schlägt zu:* Wurm Du ... elender Wurm!

VERLAINE *blutet aus klaffender Kopfwunde, taumelt, stürzt, wimmert:* O ... nicht so ... sterben ... ungewiß ... wohin ...

RIMBAUD *zerbricht den Knotenstock und schleudert die Stücke in den Strom. Staubt den Rock ab:* Ich habe nie mit diesem Volk etwas zu tun gehabt. Ich war niemals Christ ... Ich verstehe Eure Gesetze nicht. Ich habe keine Moral. Ich will keine haben. Ich bin ein Tier ... Und Ihr ... Alle Ihr ... seid im Irrtum! *Schlägt sich ins Dunkel der Gebüsche.*

VERLAINE *versucht sich ächzend aufzurichten ... wimmert:* Mit ... mit ... ich will mit ... hörst Du ... Arthur! *Starker Wind. Mond wird von Wolken verschluckt.*

Vorhang

DIE ZEHNTE STATION

Cypern. Wirres Durcheinander von Felsen. Weder Haus noch Baum. Steinbrüche. Schwarze, nur einen Schurz um die Hüften, fronen bei 60 Grad. Man hört das Meer donnern.

RIMBAUD *Mitte Zwanzig, athletisch, braun gebeizt, Tropenanzug. Aufseher in diesen Steinbrüchen. Sieht müde auf das schweißige Gewirr der Arbeit:* Dieses gelbe Licht ist nicht mehr auszuhalten. Ich werde den Dreck hinschmeißen und mit der nächsten Karawane Kamerun oder den Kongo für mich entdecken. Den Wald muß ich wieder riechen. Die weißen Nächte schmecken. Und zu den starken Tierweibern mich legen.

HASSAN *ist ein Vorarbeiter und dient Rimbaud wie ein Hund mit den tiefen Augen der Seele. Kommt aus der Kolonne und bleibt seitwärts vor Rimbaud stehn. Da der sich nicht rührt, rüttelt er ihn an der Schulter:* Herr ... Die Träger bringen Wasser ... Alle Leute viel Durst. Sag' Pause an. Viel Durst ...

RIMBAUD *zieht die Uhr . . . zeigt sie dem Vorarbeiter:* Fehlt noch eine Viertelstunde ... Europa rechnet mit Sekunden ... wenn Geld auf dem Spiele steht. Wozu seid Ihr schwarz und billig wie Unkraut auf den Bahndämmen!

HASSAN: Viel Durst!

RIMBAUD *(steht auf. Hebt die Hand)*: Her mit dem Wasser... hier her ... Und ihr alle ... hier her. *Vorarbeiter bläst auf einer Muschel das Signal.* Seit ich wieder allein bin in meiner Haut, stachelt mich das Elend, das Ihr leben müßt. Warum bin ich höher gehügelt als Ihr? Warum kriecht Ihr auf allen Vieren, wenn ich winke? Warum reißt Ihr mich nicht in Stücke?!

HASSAN *lächelt*: Weiße Männer haben Geld!

RIMBAUD *wütend*: Dreck! Vor der Peitsche habt Ihr Angst.

HASSAN: O nix Angst ... nur Zeit, bis diese Arme um Erde ... so weit *bezeichnendes Spiel* herum sind ... gewachsen!

RIMBAUD: Schlechter Trost ... Schmeckt nach Bibelspruch und Weihwasser! Es gibt keine Freiheit jenseits Eurer Fâuste.

HASSAN: Brüder noch nicht hell ... nicht hell ... hier oben! *zeigt auf die Stirn.*

RIMBAUD: Schlaflied aller Sklaven! Doch Du ... Du ahnst das kommende Reich ... Darum will ich Dich kneten ...

auflockern . . . die Saat in Dein Blut streun . . . Wie spricht man von den Weißen bei Euch, wenn die Peitschen mit den Wächtern um die Wette schnarchen . . . Wie spricht man von den Weißen . . .?

HASSAN: Von Hunden sprechen Brüder besser!

RIMBAUD: Ist gefährlich . . . die Bretter der Hütten sind dünn . . . und dennoch klingts berauschend. Könnte ich tauschen mit Euch. Der erste Peitschenhieb . . . Der Schrei zündete den Blitz! Aber Ihr —: taub . . . blind . . . geduckt . . . geduldig —: Ich ersticke an dieser dicken Atmung. Die Kette beißt mit Eiszangen in mein Fleisch. Und mein Blut. Laßt mich nicht so schmählich verrecken. Schließt den Kreis!

HASSAN: Alle Brüder treu Dir sein. *Schlägt sich an die Brust.* Hier . . . hier!

RIMBAUD: Wie Ihr das wißt . . . ja . . . ja . . . tausendmal ja —: Da sitzt die Armut, die Dummheit, die Euch an diesen Glutkessel mit Blut festgekittet hat. *Alle Arbeiter im Kreis jetzt um Rimbaud. Die Trinkflasche wird Rimbaud zuerst gereicht. Er winkt ab. Die Arbeiter saufen mit tierisch glänzenden Augen. Glieder schwellen wild:*

HASSAN: Wann wird heller Tag kommen . . . Trommeln von Meer zu Meer. Du weißt . . . Du weißt wann das wird sein . . .

RIMBAUD: Wenn die schwarze Wolke platzt . . . *zeigt auf den Arbeiterschwarm* die da . . .! die da . . .! Geladen mit dem Urblitz . . .Ich spüre schon den Brandgeruch auf der Zunge. Das ist nicht mehr fortzuwischen. *Er hebt die Hand.* He da, Ihr Weinfäßer der Qual . . . Reckt die Hälse her zu mir . . . ehe die Haut meines Schädels einschrumpft. Heran! Schließt den Kreis. Spannt den letzten Tropfen Blut in den Kreis. Könnt Ihr mich nicht hören? Ich habe Mutterwitz. Ich stehe auf dem Sprungbrett zur Vollendung. So reißt doch die Hände hoch . . . Eure Fäuste will ich sehen. *Die Arbeiter recken die Arme . . . grölen: „Herr wir hören!“* Ja weit aufmachen sollt Ihr Eure Ohren. Ich will alle Geheimnisse entschleiern, Geheimnisse der Natur, der Religion,

Geburt, Tod, Zukunft. Die müde Legende von der Erschaffung der Welt, das Nichts. Alles kann ich. Ich bin Meister in Blendwerken. Außer mir ist niemand da. Ich bin Meister. Ich will meine Schätze nicht verhökern. Aber wollt Ihr Feuerwasser ... weiße Mädchen für die Nacht? Einen Ochsen am Spieß gebraten? Wollt Ihr, daß ich mich in Rauch auflöse? Auf den Steppen der Korallen den Königsring suche? Wollt Ihr? Ich bringe Gold, Heilung. *Der Ring schließt sich enger.* Vertraut Euch mir an. Der Glaube macht stark, führt, heilt. Kommt! Auch Eure Kinder Kinder und Kindeskinder schließt ein. Ich will Euch belauben. Ich verlange keine Gebote. Nur Euer Vertrauen. Mein Leben schaukelt auf Euren Atemzügen. Das Feuer läuft über von all den Verdammten! Laßt uns in die gehügelten Fernen wandern, die Geburt der neuen Arbeit grüßen, die neue Weisheit, die Flucht der Tyrannen, den Zerfall der Kaiserreiche, das schreckliche Ende des Aberglaubens ... Laßt uns die ersten wirklichen Weihnachten auf Erden anbeten herab von den Bergen zu allem Volk. Der Gesang der Fernen ... Dom des Himmels ... Zug der Völker, ... wann erblitzt das aus Euren versteinten Schädeln? Laßt uns das Leben nicht verfluchen, Brüder! Die Zeit des Evangeliums ist vorbei. Das heidnische Blut kehrt wieder!

ALLE ARBEITER *umringen Rimbaud, heben ihn auf die Schultern*: Auf ... Marsch ... Marsch ...

RIMBAUD *mit dröhnender Stimme*: Das heidnische Blut kehrt wieder!

ALLE ARBEITER: Wir kehren wieder!

Vorhang

DIE ELFTE STATION

Terrasse eines Handelshauses in Aden. Bluthimmel draußen dämmert in Nacht hinüber. Straße füllt sich mit Eingeborenen. Lieder klingen auf. An rundem Tisch bei Eisgetränken und Tabak: Rimbaud, Labatut. Später Hassan.

LABATUT *Kolonialmensch, gebräunt wie rauchiges Eichenholz. Narben im Gesicht, heisere Willensstimme*: Ich biete fünfhundert Franken fest ... vom Umsatz zweieinhalb Prozent.

RIMBAUD *ohne Leidenschaft*: Bardey und Compagnie bieten Tausend. Und vom Geschäft 5 Prozent.

LABATUT: Bardey und Compagnie werden noch vor dem Regen die Bude schließen. Was dann? Ich biete 700 ...

RIMBAUD: Es braucht nicht Bardey sein. Aber auch nicht Labatut. Ich habe Beziehungen zu Menelik, König von Schoa ... Darauf rüstet jede Bank in Paris oder London eine Expedition.

LABATUT: Paris ist weit ... und London braucht das Geld für Soldaten. Ich biete 900 ... und 4 Prozent vom Geschäft.

RIMBAUD: Menelik, König von Schoa tauscht gegen Gewehre ... abgetakeltes Zeug aus preußischen Arsenalen, zehn Franken das Stück —: Gummi, Weihrauch, Straußenfedern, Elfenbein, Leder, Gewürznelken ...

LABATUT *fällt ihm ins Wort*: Ich biete 1000 Franken. Schlagen Sie ein!

RIMBAUD: 1500 ... nicht einen Heller weniger!

LABATUT: 1200 ... Schlagen Sie ein!

RIMBAUD: Ein ... tausend ... fünf ... hundert ...

LABATUT *mürbe gemacht*: Die Gewehre ...?

RIMBAUD: Zehn Franken das Stück. Schiffsladung 2300 Tonnen ab Genua!

LABATUT *zieht einen Vertrag ... schreibt*: Eintausendfünfhundert Franken ... in Worten ... eintausend ...

RIMBAUD: und 5 Prozent vom Geschäft ... Menelik, König von Schoa ...

LABATUT *fällt ihm ins Wort*: ist Ihr Freund ... Weiß es. An den Gewehren haben Sie 10 Prozent verdient. Alles weiß ich. Hier, Ihre Unterschrift.

RIMBAUD *unterschreibt*: Jean Arthur Rimbaud ... Konsulatsnummer 17. Auf drei Jahre zurückgestellt vom Militär. Handschlag?

LABATUT *wirft seine Tatze über den Tisch*: Hebräersymbol!

RIMBAUD *reicht das Papier zurück*: Diesen Hintergedanken ... schlagen Sie ruhig sich aus dem Kopf. Ich habe die Gewißheit, daß wir immer eine minderwertige Rasse waren. Welch ein Jahrhundert der Hände! Ich werde meine Hand nie hergeben dafür.

LABATUT *ironisch*: Die Hand der Rechenfeder wiegt hundertmal die des Pfluges auf ... wie?

RIMBAUD *wegwerfend*: Und ist dennoch Dreck!

LABATUT: Sie haben ein größeres Vermögen?

RIMBAUD: diese Frage!

LABATUT *anreißend*: Man könnte Sie auffordern: Teilhaber zu werden!

RIMBAUD *lächelnd*: So billig kauft man Grünlinge!

LABATUT: Ich bin weder barmherzig, noch betrüge ich aus Prinzip. Hier spricht nur Eisverstand. Ich verachte Menschen!

RIMBAUD: Jeder hat seine Vernunft, seine Verachtung, seine Barmherzigkeit. Ich bleibe ruhig auf meinem Platze. Auf der obersten Sprosse dieser Himmelsleiter des gesunden Menschenverstandes. Ich bin Kaufmann, Herr!

LABATUT *grimmig ihm die Hand reichend*: Halsabschneider!

RIMBAUD *lacht*: In drei Jahren habe ich um 100000 Franken reicher zu sein!

LABATUT: Wozu? Nicht Weib, nicht Kind ... Und doch dieses Tempo?

RIMBAUD: Noch hat man weiße Zähne. Tiergebiß. Afrika kocht das Blut zu Extrakt. Später ... mit vierzig ... fünfzig Jahren im Genick ... Zahnwürmer im Maul ... Wasser in den Knien ... reichts noch für eine Glücksnacht im Ehebett. Aber dieser Ausgang kostet eben Geld. Darum, wenn Sie wollen —: Halsabschneider jetzt!

LABATUT *lacht*: Und Liebesnächte nebenbei unter Palmen umsonst . . .

RIMBAUD: Wenn die Bäume stark genug sind und die Luft Vanille zerstäubt. Nein, mein Herr! Heute glaubt man nur an Wind und Regen. Dafür pulvert man sich hin. Nicht Weiber. Die hat man später, für weniger Nerven, Hirn und Muskel. Ihr Champagner übrigens hat einen fatalen Nachgeschmack. Wie Briefträgerzigarren! *(Speit aus)*. Dazu dieses Musikgeheul im Viertel der Weißen Die Stadt ist schamloser wie die Linien um Ihren Mund, Herr Labatut. Man ist Gott heilige Reinheit schuldig. Wann befehlen Sie die erste Expedition? Ich habe dreihundert Träger im Lauf der Nacht zusammen. Hören Sie die Trommeln? Afrika steht auf!

LABATUT *schlägt sich auf die Schenkel*: Dennoch: Dummkopf! Dummkopf!

RIMBAUD: Wer?

LABATUT: Sie! *(Lacht unbändig.)*

RIMBAUD *denkt nach*: Die fünfhundert Franken, die ich zu wenig gefordert habe?

LABATUT *lacht*: Tausend . . . Tausend . . . So reißen Sie doch endlich die Augen auf . . . Tausend zu wenig!

RIMBAUD: Falsch! In ihrer Rechnung vergaßen Sie die dreihundert Träger. Die haben Sie gefälligst von mir zu mieten.

LABATUT *zischt*: Der Spaß durfte nicht kommen . . . durfte *(schlägt auf den Tisch)* verdammt nicht kommen!

RIMBAUD *lächelnd*: Sie haben sich in der Maske vergriffen. Man hört Ihr Geheul fünf Straßen weit. Und gerade—: Ein Weib ging vorbei! *Zeigt hinter sich.*

LABATUT: Bin hier reichlich genug von Beutelschneidern eingeklemmt!

RIMBAUD *aufreizend*: Labatut . . . ein Weib ging vorbei. Ein Weib! Prinzessin Sarda!

LABATUT *springt auf*: Wo . . . So reden Sie doch: wo!?

RIMBAUD *pfeift scharf*: Sofort!

HASSAN *mit einem Satz über die Brüstung*: Herr?

RIMBAUD: Herr Labatut wünscht mit der Prinzessin Sarda zur Nacht zu speisen. *(Hassan will wieder über die Brüstung.)* Halt ... mein Freund. Dieses noch: Morgen Punkt zehn stehn zweihundert Leute am Speicher XV. Wir laden Sicheln nach Galla! *(Hassan auf einen Wink die ordentliche Treppe zur Straße hinab)*: Sie gestatten doch ... Herr Labatut ... daß wir morgen Ihre siebentausend Sicheln verladen ... Hören Sie noch immer nicht die Trommeln?

LABATUT *wieder guter Laune*: Kerl, ich gebe freiwillig sieben Prozent vom Geschäft.

RIMBAUD *spuckt aus*: Schamloser Handel ... Ich finde schon mein Glas nicht mehr ... Die kleine Affäre hat mehr Nerven gekostet, als ich veranschlagt habe!

Vorhang

DIE ZWÖLFTE STATION

Zeltlager der Opaden in Nähe des Flusses Wabi. Palmen. Dornengestrüpp. Feuerhaufen vor den Zelten. Schakale heulen, Wachen klirren.

RIMBAUD *in weißem Burnus vor einem Zelt vorn links, starrt in das Feuer, das Hassan dauernd unterhält*: Die Zähne fangen an schwarz zu werden. Man trägt Gold mit sich herum und weiß nicht wofür . . . Hassan! noch ist die Regenzeit fern . . . und doch kriecht vom Boden das Fieber hoch und bohrt Eisnadeln in das Blut? Oder pulverst Du etwa Giftschlangen ins Feuer?

HASSAN *bekümmert*: Herr muß ruhen . . . viel ruhen . . . bei Palmen und Musik von Weißen.

RIMBAUD *lächelnd*: Und ein schönes Fräulein haben . . . und von silbernen Schüsseln essen . . . wie?

HASSAN: Ja . . . zuviel Arbeit . . . zuviel!

RIMBAUD: Nein . . . noch zehn . . . zwanzig Jahre, Hassan! Bis die Zähne ganz schwarz geworden sind, weißt Du . . . *(zeigt auf den Mund)*, hier . . . vom Gold, das man mit den Zähnen festhalten muß . . . bis es ein Berg geworden ist. Wir haben noch keinen Berg zusammen, Hassan. Wir haben kaum angefangen! *(Schreiend)*: Warum schmeißt Du kein Holz ins Feuer . . . bin ich ein Götze, daß Du mich immer so anstarren mußt? Ich habe Eis in den Knochen . . . Bruder Hassan . . . Wir werden uns beeilen müssen . . . sonst schwemmt uns der Regen fort!

HASSAN *horcht angestrengt nach Süden*: Jetzt reiten sie durch Wasser . . . horch! *(klatscht vor Freude in die Hände . . schmeißt ein ganzes Bündel Dornen auf einmal ins Feuer. Die Lohe schießt haushoch)*.

RIMBAUD *reibt sich die Knie*: Es ist doch eine ganz milde Nacht . . . Was sagtest Du doch eben! Richtig . . . sie reiten durch den Fluß . . . In einer Stunde werden wir aufbrechen. Glaubst Du, daß ich auf dem Türkenschimmel die Strecke durchhalten werde?

HASSAN: Herr besser auf Kamel reiten . . . Schaukelt wie Schiff auf Wasser.

RIMBAUD: Immer diese Besorgtheiten . . . dieses boshafte Muttertum . . . ich will nicht bemuttert werden, Hassan!

HASSAN: Alle Brüder lieben weißes Herr . . . Hier, Brust aufreißen für weißes Herr!

RIMBAUD: Du bist im Fieber, Hassan! Du witterst Raubzeug ... Verkriechst Dich vor Feigheit in den Mantel meiner Müdigkeit ...

HASSAN: O ganze Nacht wachen ich. Herr ruhig schlafen.

RIMBAUD: Könnte ich schlafen, wäre Deine Wache mir mehr wie das Gebet der Mutter am Wiegensaum. So aber gespenstert wieder eine Fata morgana im Blut. Und der Schlaf ist ein Steinhaufen. Man ist verdammt und muß tief nachdenken ... Frost ... Finsternis ... Qual ... bis zum letzten Aschenrest. *(Melancholischer Gesang von Negerfrauen kommt aus den hinteren Zelten)*: Hörst Du ... die Totenvögel lärmen ...

HASSAN: O Herr ... nix Totenvogel ... Niggerfrauen os froh sein ... Hochzeit machen!

RIMBAUD: Wo soll ich die Zeit hernehmen mich mitzufreuen! Einst ... wenn ich daran denke, war mein Leben ein Fest. Alle Herzen taten sich auf. Die süßesten Weine flossen. Aber ich fand sie bald bitter und stieß sie wieder fort. Ich floh über alle Berge. Und ergab mich Euch. Ihr Fürsten des Elends, Brüder der Armut ... Aber hört nicht mehr auf mich ... auf keinen meiner Rasse dürft Ihr mehr hören .. Hörst Du, Hassan? Auf Euch kommt es jetzt in der Welt an. Auf Euch, hörst Du, Hassan? Ich aber brenne ab. Sieh, wie die Glut prasselt und hochschlägt! Ich brenne wie Zunder ... Fort ... fort aus meiner Nähe ... *(Hassan springt ins Zelt, klappert mit Flaschen)*: Wasser ... Wasser ... Hassan ... warum bringst Du mir kein Wasser?

HASSAN *zurück aus dem Zelt, kniet am Feuer ... zählt Fiebertropfen in die Kürbisflasche*: Viel Wasser trinken ... Fieber gut werden ... Niggerfrauen tanzen kommen ... Alles gut werden.

RIMBAUD *trinkt wie ein durstgequältes Tier ... Setzt die Flasche langsam ab*: Horch, wie das Blut wieder zurückläuft ... Hassan, es klopft wieder unter der Haut ... *(Reckt sich)*: Ich verscharre die Müdigkeiten in meinen Bauch. Ich werde doch auf dem Türkenschimmel durch die Wüste reiten. *(In den hinteren Zelten ist Bewegung aufgebrochen. Neger eilen hin und her)*: Ich höre verflucht schon wieder

die Totenvögel. Wo sind die Trommeln hingeklungen? Hassan! Die Weißen landen mit Kanonen. Nun müßt Ihr Euch taufen lassen, Kleider anziehn ... arbeiten ...

HASSAN: Kundschafter zurück, Herr. Alle Straßen frei. Alles wieder gut sein.

RIMBAUD *langsam in die alte Kraft hinauf wachsend*: Ja, wieder gut werden! Hassan ... wir werden die Meilen diese Nacht verdoppeln müssen Der alte Geschmack kitzelt wieder meine Zunge ... Von den Bäumen tropft die Erde dick und fett ... Jetzt dürfen wir uns nicht mehr lumpen lassen! *(Pferdegetrappel draußen vor dem Lager. Stimmenwirrwarr wie Paukenschall.)*

HASSAN: Die Büchse, Herr! *(reicht ihm die kostbare Waffe)*.

RIMBAUD *packt sie mit beiden Händen*: O Du heilige Fahne im Wind! Wünschelrute zu unbekannten Straßen des Glücks, *(reckt sie hoch über den Kopf)*. Es wird wieder hell in der Welt! *(Araber in weißen Burnussen und Neger rasen von allen Seiten heran und umringen Rimbaud mit freudigem Gelärm.)*

EIN ARABERFÜRST *reckt sein Gewehr empor zu Rimbaud*: Herr ... das Land liegt weit vor Dir offen.

RIMBAUD *senkt die Arme. Hängt das Gewehr um. Schreitet auf den Fürsten zu, der die Arme ebenfalls sinken läßt und das Gewehr umhängt ... Verbrüderung. Dann*: Jetzt ist die Stunde der Wiedergeburt Afrikas ... Brüder, laßt mich Euer fröhlichster Kamerad sein!

Vorhang

DIE DREIZEHNTE STATION

Urwald im Abendlicht. Vordergrund laubgeflochtene Niggerhütte; ist ein spitziger Kegel von dreifacher Mannshöhe. Kriechloch halbkreisrund, verhangen von buntem Fell. Hinter der Vorderhütte gestaffelt ein Dutzend gleiche Hütten zwischen Stämmen und Schlinggewächs. Rimbaud und Simeon treten von rechts her auf.

RIMBAUD *mit Reitpeitsche den Boden fegend*: Ich frage nochmal: mit welchem Recht brechen Sie hier ein ... und verwirren, was geordnet durch mich auf schnurgerader Allee in die Zukunft marschiert?! So antworten Sie doch!

SIMEON *aalglatter, doch nicht bigotter oder pfaffenhafter Missionar. Eichenbraun gebeizt von Trope und Kampf das Gesicht. Oberlippe und Kinn ohne Bart. Sprache steinhart*: Mein Anspruch leitet sich aus grauer Vergangenheit her ... Solange Sie nur Handel üben und von Schwarzen die Muskelkraft organisieren —: segne ich Bundesgenossenschaft. Auch von Subvention ließe sich reden. Aber ... wenn Sie Seelen aufputschen, Schafsgehirne mit dem schlechten Fusel Freiheit umnebeln ... muß ich Krieg erklären. Meine Kirche verpflichtet bis zum letzten Atemzug. Jedoch —: In Freundschaft gesprochen: wo behindern wir Sie? Unsere Methode bei Schwarzen ist ausprobiert. Mit Zucker gängeln wir wildeste Kreaturen. Selten sind Rückfälle. Und wo im Hinterhalt Blut spritzt —: immer schob sich ein Dritter, nicht vorausberechnet, zwischen. Daß wir, zum Heil der Zivilisation, solcherlei Zwischenfall im Keim schon abdrosseln ... ist das so schwer zu verstehn? Missionare sind wir. Das ist alles!

RIMBAUD: Disput mit Ihnen lohnt nicht. Man hat nicht die Schulung von Jesuitenklöstern wie Sie, bald ein Jahrtausend. Aber Handgelenk, Phosphoraugen im Dunkel. Blut! Blut! Das ist unsere Waffe gegen Sie auf diesem Erdteil.

SIMEON: Es kann hier doch keine Rede sein von einem Wettlauf um den Thronsessel. Wir kultivieren ... und Sie, und der Stand, dem Sie zugehören, münzt die Ernte in vollfette Goldwährung um. *(Lächelt diskret.)*

RIMBAUD *aufbrausend*: Verringert durch die Ansprüche, die Sie an unsere Kassen stellen ... nein ... mit Ihnen fechten besser Frauen, die geil nach Beichtstühlen sind.

SIMEON: Fälschen Sie doch nicht Tatsachen ... Fest steht: Sie haben durch Taufe Gewalt der Kirche anerkannt. Beugen Sie endlich das trotzige Genick!

RIMBAUD *bleibt dicht vor der Hütte stehen. Sieht Missionar groß in die Augen*: Ich wehre mich ... verstehen Sie —: Ich wehre mich. Die Obrigkeit Roms war dem Zwölfjährigen schon Dreck. Wie heute: alle Obrigkeit! Auch: alle Autorität, wenn Sie wollen.

SIMEON: In Ihren Personalakten ist auch dies haarscharf eingetragen. Man warnt! Ich bin jedoch nicht für Zwang. Trotzdem es ein leichtes wäre, mit 1000 Soldaten dieses Rebellennest in die Wüste zu stäuben. Ich frage nur: geben Sie bis zum dritten Morgen die Station wieder frei?

RIMBAUD: Und die Schlußforderung? Lassen Sie ruhig alle Reserven springen! *(Schreit.)* Die Drohung ... die Drohung!

SIMEON: Nur die Unterschrift noch!

RIMBAUD: Und diese Verpflichtung lautet?

SIMEON: Mich und meine Assistenten, wo es auch sei ... mit keinem Mittel ... Wort oder Tat ... zu behindern.

RIMBAUD: Sozusagen: Tauschhandel! Nein, mein Freund ... Abschlüsse Ihrer Bibel halten keinem Revisor stand. Ich verzichte ein für allemal —: mit Ihnen Geschäfte zu machen!

SIMEON: Wollen Sie zum zweiten Male Kain über Abel werden?

RIMBAUD: *zuckt zurück*; *scharf fragend*: Wann war ich Brudermörder zum ersten?

SIMEON: In Paris fault in Spitälern Verlaine!

RIMBAUD *wegwerfende Handbewegung*: Episode aus meinem Knabentum zwischen sechzehn und siebzehn ... nun: Begraben ... verwest ... und Paris liegt paar tausend Meilen hinter uns. In Meilen — und Lebensjahren. Ihre Spekulation auf Gedenksteine wird von diesem Laub hier oben wie Rauch verschluckt. Ich bin in langjähriger Ehe einig mit jedem Geschrei dieser Wälder! Hören Sie den Donner der Wurzeln durch die Tiergeschlechter? Nein! Sie hören nicht einmal die Grille.

SIMEON: Ihre alte Mutter ...

RIMBAUD *wild*: Jetzt werden Sie unverschämt!

SIMEON *in verhaltener Ruhe*: Ihre Schwester Isabella . . .

RIMBAUD *in eisiger Wut; pfeift. Drei Neger erscheinen gewaffnet aus den hinteren Hütten*: Ich müßte hoch in den Baum Ihre Schlangenzunge hängen. Das Gesetz dieser Erde befiehlt nicht mildere Strafe. Aber —: *(verhalten)* daß ich einmal Kind war und von Gesichtern Ihresgleichen die Legende von den drei Weisen aus dem Morgenlande erfuhr — schützt Sie vor Vollzug des Urteils. Der Bann aber lautet: Nie wieder in diesem Reich einen Fuß vorgesetzt. Solange ich atme. *(Winkt die Neger heran. Sie umschließen Simeon.)* Dem Herrn Missionar —: Bis zum Banja-See Begleitung! Eure Köpfe haften für Leben dieses . . . Barbaren in weißer Haut! *(Dreht sich um.)*

SIMEON *im Fortgehn*: Ich werde wiederkommen . . . und Ihnen die Sakramente, nach denen Sie brüllen werden wie ein Tiger im Fangeisen, nicht verweigern. Diese Rache merken Sie sich! RIMBAUD *(hebt in Raserei die Peitsche. Will ihm nach. Limah, aus der Hütte tauchend, reißt von hinten seinen Arm zurück. Neger mit Simeon ab.)* Siebenköpfiger Teufel! *(Schmeißt die Peitsche fort. Dreht sich zu Limah um.)* O Du dunkle Koralle! *(umschlingt sie)*.

LIMAH *gertenschlankes Negermädchen. Geschmückt mit goldenen Arm- und Beinspangen. Violettseidenes Schamkleid. Sonst herrlich nackt. Schnurrt wie ein Katzentier. Flüstert*: Du . . . wilder . . . Hirsch . . . mein! *(Zieht Rimbaud auf die breite Platte eines abgesägten Baumes dicht vor der Hütte hinab. . . Fährt kosend durch sein Haar.)*

RIMBAUD *Limah an sich gedrückt, in den plötzlich in die Nacht hinüber gedunkelten Sternhimmel sprechend*: Es gibt nur ein Glück auf der Welt . . . Urwald . . . und Dich, zitternde Gazelle . . . mein Traum, die langen Menschenjahre lang —: warum bist Du so spät mir erschienen? Nun ist so groß meine Dankbarkeit, daß ich darunter zerbrechen muß . . . So schwer meine Liebe . . . daß ich gebückt gehen muß, wie die müden Lasttiere durch das Schlinggebüsch. Sieh, wie die Straße heranglänzt . . . auf der wir wandeln dürfen ohne Raum und Zeit! Limah . . Du Heimat und Musik durch das ausgehungerte Blut!

LIMAH *schmeichlerisch . . . doch mit großen, fernen Augen*: So traurig ist . . . daß so wenig weißes Wort besitze . . . Liebliches Wort . . . wie schöner Nachtvogel oben.

RIMBAUD: Dennoch blühst Du brennender wie Schillerfalter und Purpurdistel. Ich träume am Fruchtsaum Deiner Brüste meine Jugend in den unvergänglichen Sterngarten hinüber . . . und darf ausruhen . . . eine Stunde im Leben! Das wirft keinen Schatten, den man greifen kann und abrichten für die staubigen Straßen Frankreichs.

LIMAH *streicht mit nervösen Händen an seinem Körper herum*: Weiß nicht . . . Wort . . . nicht Wort . . .

RIMBAUD: Willst Du mich fragen, Limah?

LIMAH *lächelnd*: Ja . . . fragen . . . richtiges Wort. Viel fragen!

RIMBAUD: Heute . . . ja, heute . . . will ich antworten.

LIMAH *noch tierhafter schmeichelnd*: Wann . . . wieder allein . . . mit . . . Mund und heiße . . . Nacht?

RIMBAUD *streichelt ihr Haar . . . ihre Schultern bis zu den Brüsten*: Bin Dir ein Jahrhundert lang Liebe schuldig. Und habe nur wenig Stunden erst abgetragen. Warum wohl zögerte ich? Warum betäubte mich so lange der Geruch Deiner Achseln, Du erdiges, krautiges Tier?!

LIMAH *fast singend*: Komm . . . komm!

RIMBAUD *rasend das Mädchen emporgerissen. Will in die Hütte mit ihr . .* : Der Wald soll über uns zusammenstürzen! Mit Mond und Stern und allen Tiergebissen!

HASSAN *eilt von links mit Depesche heran*: Herr!

RIMBAUD *ärgerlich das Mädchen aus den Armen lassend, doch mit der Hand noch ihr Haar kosend*: Mußte dieser Augenblick Dich aus dem Boden herausstoßen? *(Zu Limah)*: Gieß Dich über das Lager mit aller Fülle, schwarzer Göttertrunk! Ich schöpfe Dich aus wie noch nie! *(Limah strahlend ins Zelt springend.)*

HASSAN *reicht die Depeschen*: Himmel voll Donner . . . wird Regen morgen sein. *(Blickt verstohlen nach der Hütte Limahs.)*

RIMBAUD *überfliegt die Dokumente*: Regen ... Regen ... Europa frißt Elfenbein wie Brot. Dummköpfe! Pflückt man Stoßzähne vom Teestrauch? Schuppt man Gold von Fischleibern? *(Ballt ärgerlich die Papiere zusammen.)*

HASSAN *in Gedanken*: Nix Gold ... nix Elfenbein ... Limah ... mehr ...!

RIMBAUD *aufstaunend*: Was Limah?

HASSAN *erschrocken* Limah schön ...

RIMBAUD *reißt den Kopf des Negers zu sich in die Augen empor. Prüft lange*: Noch nie gefangen den schönen Schmetterling?

HASSAN *stammelnd*: Viel lieb haben ... Braut ... süße!

RIMBAUD *gibt ihm einen Stoß*: Ich will nicht würfeln auf Sieg ... Nimm Dir die Nacht, bis die Sterne golden vom Baum klumpen! *(Hassan mit jähem Sprung in die Hütte.)* Sie wird Dich hirnloser, glücklicher machen wie mich ... den nur Sekunden betäuben. Wann wird diese Unruhe nie mehr sein? O ewige Trunkenheit ... wann ... wann ...?

Vorhang

DIE VIERZEHNTE STATION

Hügel mit hartem Dorngestrüpp bewachsen. Zwei, drei magere Palmen. Weißes Zelt rechts in einen Felsspalt geklemmt. Zwei riesenhafte Neger, speerbewaffnet, als Wächter davor. Hinter dem Zelt klafft Eingang zur Höhle. Heraus dringen Klagelieder der Negerweiber. Der Himmel brennt dunkelgelb. Aus der Ferne kommt Hall von Trommeln und das Peitschen von Gewehrschüssen.

RIMBAUD *blickt mit dem Fernglas zu Tal. Tropische Kleidung. Bart verwildert*: Dieses Tal ist reif für eine größere Schlacht. Heute schätze ich nur fünftausend Gewehre und acht Feldkanonen. Aber auch dies werden die Herren Engländer schwer verdauen.

TSCHILAY *hockt auf geleerter Konservenkiste neben Rimbaud. Fünfzigjähriger, doch massiv. Tropenuniform. Messer und Revolver im Gürtel*: Die Schwarzen sind bockbeiniger geworden. Liefern schlecht ab. Wenn da gut Zureden nicht mehr hilft ...

RIMBAUD: Es geht nicht mehr um Baumwolle, Elfenbein und Goldstaub allein ... mein Lieber. Die Schwarzen haben inzwischen dem erbärmlichsten Dickhäuter gezeigt, daß sie Seele haben ... und hier oben eine anständige Menge Gehirn. Das liebt Vetter John Bull nicht. Darum knallt es jetzt öfter. Mit Hilfe Ihrer Gewehre natürlich.

TSCHILAY: Ich bin Geschäftsmann, Herr. Ich verkaufe jedem, der gut zahlt.

RIMBAUD *hat das Glas abgesetzt, dreht sich scharf um*: Und Ihre Sympathien?

TSCHILAY: Hat das Inselreich gewiß nicht ... aber jeder, der eine weiße Haut hat und die Schwarzen für sich arbeiten läßt.

RIMBAUD: Den Nachsatz sagen Sie besser sich ... geheim über das Kassabuch gebeugt.

TSCHILAY *unverschämt lächelnd*: Sie wollen natürlich höher hinaus. Kandidieren für das Kaiserreich Sahara. Vorzügliche Spekulation. Muß man Ihnen lassen! Aber der Kriegsschatz —: wieviel Millionen klirren schon im Kasten?

RIMBAUD: Dafür habe ich Europa nicht hingeschmissen!

TSCHILAY: Freilich: Sie sind noch jung ... quasi Volontär im Wichtigsten, im Geldverdienen. Aber die wenigen Gewinne sind dafür auch vier ... fünfstellig ... Man hat doch seine Gedanken hinter scharfen Augen ... und sieht mit Spannung auf Ihr Weiterkommen. Oder sind Sie we-

niger anspruchsvoll? Dann hätte ich mich zum ersten Mal getäuscht im Leben und müßte diese Reise verfluchen.

RIMBAUD: Ich bin ein frachtenbeladenes Schiff ... Kurs unbekannt. Bin lang auf der Fahrt und trage Welten über die noch unbekannten Meere.

TSCHILAY: Also hier nur sozusagen: Station. Da werden Betriebsmittel ergänzt. Luft eingepumpt. An Mädchen die Nerven erfrischt ... Einfach bewundernswert!

RIMBAUD: Ich habe fünf Millionen Schwarze aufgerufen, die meine Brüder sind. Folgen mir bloß zehntausend, soll ich enttäuscht auskneifen?

TSCHILAY: Nein, morgen werden es dreißigtausend sein. In der Tat—: Der Glutkessel kocht. Und Sie rühren schonungslos noch höhere Temperaturen unter.

RIMBAUD *späht mit dem Glas wieder in die Ebene hinunter, wo die Schüsse jetzt lauter und häufiger fallen. Der Himmel geht in ein leuchtend Dunkelorange über. Die Klagelieder in der Höhle nehmen an Trauer zu*: Die Staubwolken färben sich dunkler. Die Raubvögel schmecken Blut. *(Setzt das Glas ab. Wendet sich Tschilay zu.)* An die unendlichen Sterne ist unser Schicksal geknüpft. Die Bahnen der hellsten Fixsterne schneiden diesen Erdteil. Hier entscheidet sich Sein oder Nichtsein der Welt.

TSCHILAY *ironisch*: Das neue Kaiserreich marschiert!

RIMBAUD: Ich darf mich rühmen: diesen Stamm mündig gemacht zu haben. Auch die Verfassung des Reichs werde ich in Bahnen lenken, vor deren Wucht Europas Staatsmänner erröten sollen!

TSCHILAY: Sie denken diesen Staat fünfzig Jahre zu früh. Europa produziert noch mit Hilfe der Pfaffen Menschen im Überfluß. Das muß erst zerfleischt werden. Dann, vielleicht beginnt ... Asien. Und nachdem Afrika.

RIMBAUD *scharf*: Sie zweifeln? Nach Vorgängen wie gestern —: Schwur der zwanzig Häuptlinge von der Goldküste herunter bis zum Kap? Mann ... gehen Sie endlich in sich. Kotzen Sie das verlogene Mitgefühl für unsere

abgewirtschaftete Rasse aus. In den Tropen wächst der sechste, und manchem auch der siebente Sinn. Packen Sie zu! Pfropfen Sie neue Erkenntnisse auf Ihren europäischen Gehirnbogen. Vor allem —: erklären Sie mir das Gesetz, aus dem Sie Folgerungen wider meinen Plan ziehen.

TSCHILAY: Afrika muß erst durch alle Kriegsschulen des Kontinents sich zum Feldherrntum gesteigert haben, muß die Missionare in den staubigen Museen herumzeigen und Zeitungen bis in das letzte Zeltlager organisieren.

RIMBAUD: Das hieße aus Vergangenheiten —: Zukunft türmen, alle Stiefel über einen Leisten schlagen und Niggerblut um drei Grad kühler machen. Nein, Freund. Dieses Taschenformat künftiger Welt habe ich in der ABC-Schule zwischen Kirschkernen und ausländischen Briefmarken auf dem Schreibpult liegen lassen.

TSCHILAY: Ich gebe zu, daß Sie auf diesem Erdteil in fünf Jahren weitergekommen sind wie Englands Spezialisten in zwanzig nicht kommen werden ... Wer aber wird den Schwung, den Sie rasend hetzen, fortbewegen, wenn ... ja wenn ...

RIMBAUD: Ich hops bin und meine Knochen irgendwo bleichen im Sand?

TSCHILAY: Ja, wenn auch Sie hintenüberstürzen. Dreißig, vierzig Jahre früher als die soliden Bürger in der Heimat. Energien Ihrer Stoßkraft sind nun einmal nicht übertragbar. Ist nicht Napoleon bestes Beispiel?!

RIMBAUD: Erdrosselt an seiner eigenen Nabelschnur, wollten Sie doch sagen, nicht wahr? Nein und immer noch nein! Ist das Menschenschicksal dieses Giganten auch nicht losgekommen vom Schatten auf der Erde, der Turm zerfallen, der wurmstichige Purpur zurückgegeben den eingeborenen Fürsten —: Der Geist aber blieb entzündet in Bauern und Kleinbürgern. Um diese Achse dreht sich Europa noch eine kleine Weile, ehe es untergeht.

TSCHILAY: Wo untergeht? Im Sturm etwa, der sich von dieser Wüste hebt, ehe Roggenfelder sind, Eisenhütten und Kohlengruben?

RIMBAUD: Es entfesselt sich wildere Dynamik, gespeist von Kräftekreisen, die weder Kohle noch Eisen sind ... Was frommts mich aber: Plomben in die Fäulnis Eurer Denkwerkzeuge zu gießen ... Schwamm drüber. Ich frage Sie nur noch: wenn König Hiram 70 % in Gold und Edelsteinwert anzahlt ... liefern Sie die achtzehntausend Tonnen Gesamtladung sofort?

TSCHILAY: Sofort!

RIMBAUD: Zahlbar?

TSCHILAY: Bei Abgang der Schiffe!

RIMBAUD: König Hiram wird Ihre Dienste häufiger erbitten. Fiebern Sie nicht: in einer Stunde spätestens vor dieser schwarzen Majestät den zivilisierten Buckel krümmen zu dürfen? Das Gesicht, in das Sie hineinsehen werden wie in grelle Sonne, wird noch im Gehirn Ihrer Nachkommen größtes Erlebnis der Erde sein.

TSCHILAY: Das schmalzgebackene Gesicht schenke ich Ihrem König Hiram gern. Auch den Hausorden aus Messingblech. Für die Aufträge aber —: ich habe erstklassige Zündnadelgewehre, Tornister, Feldflaschen, Eisenbahnen, Konserven, Silbertroddeln ... na Sie wissen ja ... was ich nicht alles habe ... Für Jahresaufträge mache ich auch vor der schwarzen Majestät den Buckel krumm. Geschäft ist Geschäft ... Letzter Vorschlag —: Macht mich zum Generalkriegslieferanten, und ich propagiere das Kaiserreich von Zentralafrika. *(Ungeheuer aus der Ebene schallt mit dem Gewehrfeuer der Kriegsgesang der Neger herauf)*. Sind das etwa Jubelchöre? *(Steht auf ... äugt mit dem Fernglas scharf nach unten ... setzt es wieder ab)*: Herr Kriegsminister ... oder welche Würde bekleiden Sie bei der schwarzen Majestät ...? ich fürchte: König Hiram kriegt von den Engländern gehörig eins auf das gesalbte Haupt.

RIMBAUD: Unsere Gewehre tragen fünfhundert Meter weiter. Unsere Truppen baun mit den eigenen Leibern Schutzwälle. Dennoch denke ich an Rettung für Sie. *(Dreht das Gesicht halb über die Schulter.)* Hinter dem Zelt ist Ein-

gang der Höhle, drin lagert Vieh. Die Priester und des Königs Frauen. Beliebts einzutreten?

TSCHILAY: Wenn Sie die beiden Wachhunde auf Eis legen und mit der Fackel voraufgehen ... gern! Man setzt sich nicht ohne Not öffentlicher Besichtigung aus. Die Engländer haben Stricke aus edlem Hanf, die legen sich um den Hals wie Blumendraht. Ich steh bei Mister Tnowden mit drei Kreuzen schon ein halbes Jahrhundert auf der Liste.

RIMBAUD: Gewiß nicht für prompte Lieferung. Oder kaufen Sie hintenherum auch von englischen Intendanturbeamten das Zeug, das Sie uns andrehen? Ein Grund mehr, daß Sie hier oben bleiben!

TSCHILAY *erschrocken*: Sie rechnen mit dem Durchbruch der weißen Bulldoggen?

RIMBAUD: Durchbruch? Die Falle wird zuklappen! Ihre Rolle dann: Sie vermitteln bei der Regierung in London die Zahlung der Lösegelder für Ihre Henker. Bleibt Ihnen da nicht der Speichel weg vor Glück? *(Reißt Tschilay heran, zeigt auf die Ebene.)* Da ... sehn Sie das Kohlfeld auf den Speeren? Sehn Sie John Bull mit langer Zunge hinter den Kamelen traben? *(Tschilay wendet sich erschüttert ab. Rimbaud reißt ihn wieder zurück.)* Kerl, wenn Sie keine abgeschnittenen Köpfe sehen können ... was wollen Sie in Afrika? Überzeugen Sie sich gefälligst von der Wirkung Ihrer Messer und Totschläger. *(Trommeln und Kriegslieder schallen heran)*.

TSCHILAY *reißt sich los, bedeckt das Gesicht mit den Händen, stammelt*: Dieses Gemetzel ... *(Richtet sich wieder auf ... schreit Rimbaud ins Gesicht)*: Diese Entfesselung dunkelster Barbarei halten Sie für einen heiligen Krieg? Herr, ich bin ein ehrlicher Kaufmann, der Geschäfte macht. Ich mache gern Geschäfte ... auch mit Ihrem Brotherrn König Hiram ... Aber muß ich dabei sein, wenn die schwarzen Bestien Europa die Gedärme aus dem Bauch reißen? *(Das Geheul der dem Berg sich nähernden schwarzen Krieger mit der unermeßlichen Beute kommt näher. Der Himmel färbt sich dunkelblutrot)*. Soll ich etwa den Feuertanz um den Marterpfahl mit diesen Hyänen Hand in Hand mitmachen? Herr, ich pfeife auf die Lieferung!

RIMBAUD *lächelnd*: Sie werden liefern!

TSCHILAY *hochgestachelt von dem rasenden Radau der Kriegsgesänge und Trommelwirbel.* Ich bin ein ehrlicher Kaufmann ... wer von diesen betrunkenen Bestien garantiert ... Bezahlung meiner Waren ... mein Leben ... *(Zieht Messer und Revolver und will fliehn.)*

RIMBAUD *schlägt ihm beides aus der Hand und hält ihn am Kragen*: Du wirst nüchtern am Marterpfahl Blut saufen sehn ... und liefern ... liefern!

(Ein Gewoge von schwarzen Kriegern ergießt sich auf den Berg).

Vorhang

DIE FÜNFZEHNTE STATION

Achterdeck des Postdampfers Pinguin. Sturm auf dem Meer. Wolkenfetzen fliegen über das Schiff. Manchmal bricht blutroter Mond aus den Wolken. Langsam ballt sich ein Gewitter zusammen. Wellen klatschen krachend gegen die Schiffswand.

RIMBAUD *liegt in Decken eingehüllt auf einer Bahre, die von vier Matrosen auf Deck gehoben wird, und unter einen Aufbau, der gegen das Wetter etwas schützt, gestellt. Ein junger Matrose bleibt zurück bei dem Kranken, der schmerzhaft aufstöhnt, dann*: Das war wie in der Hölle da unten. Ein Tier würde die Wände mit dem Kopf eingerannt haben ... Menschen aber sind verdammt zu beten ... oder sich das Fleisch von den Knochen zu reißen. Sauhund von einem Arzt —: zu sagen, ich sei fertig für diese Welt. Das Bein ... dieser lästige Klumpen Geschwulst ... was hat das mit meiner Existenz zu tun? Wird abgesägt, wenn es durchaus sein muß ... Ich würde keinen Augenblick zögern, selber die Säge zu nehmen ... und dann los —: ritsch — — ritsch ... ritsch ... Knochen durch ... Platz für Holzbein! Nur in dem Brutkäfig so still liegen ... da ... mach ich nicht mit ... da muß ich schreien, bis man mich hört ... O ... dieses herrliche Gewoge der Luft ... Schlacht der Elemente ... da werf ich mich hinein ... Alle meine Nerven spannen sich auf Sieg ... Ich habe ein Vorkaufsrecht auf Sieg ... Was siehst Du mich so mitleidig an, Kerl? Ich habe noch nicht die letzte Karte in das Getümmel geschmissen ... und doch schwört Afrika auf meine Fahne ... *(Das Fieber packt ihn ... er beugt den Rumpf vornüber und streicht mit beiden Händen das kranke Bein.)* Gott und Gott verflucht ... diese Stacheln im Fleisch ... Hilfe ... Hilfe ..! *(Bricht in Schluchzen aus. Der Matrose biegt den Körper des Kranken zurück. Streicht die Decken grade.)*

EIN ALTER MATROSE *durchnäßt vom Wetter kommt hinzu, sieht auf den Kranken. Nimmt die Pfeife aus dem Maul, spuckt aus*: Tropenkoller ... armer Teufel ... Jetzt hat er den Dreck: für andere Leute in der Hölle schwitzen. Die Pfeffersäcke saufen daheim Sekt und lachen sich eins ... Gib ihm einen ordentlichen Grog. Das hilft ... *Junger Matrose bei Rimbaud wehrt den Schwätzer mit hochgehobenen Händen ab.* Tu nich so wie ne alte Betschwester ... Das kann der arme Kerl schon gar nicht vertragen ... kenn ihn doch ... Weißt nicht mehr, wie wir in Aden vorigen Winter anlegten und den blödsinnigen Spaß mit den schwar-

zen Weibern hatten? Wer hat uns da rausgehauen, als die verdammte Polizei kam ... he? Der ... der da wars ...! Stramm stand die ganze Bande vor ihm. Gibts noch so einen Kerl da unten? Dreck gibts.

RIMBAUD *richtet sich halb auf, sieht mit verfieberten Augen den zweiten Matrosen an, schluckt heftig, hebt die Faust*: Zuckt die Säge schon in der Faust? Wart, bis ich abgekratzt bin ... dann kannst Du kreuz und quer sägen ... Gold suchen ... Hab viel Gold ins Bein genäht ... Siehst Du nicht, wie dick es ist ... Gold ... Gold ist drin! *(Stöhnt, läßt sich wieder nach hintenüber fallen.)*

ALTER MATROSE: Glotz doch nich so auf das Bein ... Ist doch kein Gold drin ...! Aber der Teufel hat sich da häuslich niedergelassen ... Und den treibt man nur mit Grog aus. Gib ihm Grog. Hörst Du? Gib ihm zu saufen, bis er nich mehr japsen kann. Das hilft. *(Steckt die Pfeife wieder ins Maul und torkelt fort.)*

RIMBAUD *etwas ruhiger jetzt*: Arme Menschen, die Ihr Euch müht ... Ich verlange keine Gebete ... Ich mag Eure Fürsorge nicht ... Nein, ich mag nicht! Ich hoffe, nicht mehr leiden zu müssen ... Euch anzuekeln mit meinen Geschwüren ... *(Der junge Matrose wischt ihm den Schweiß von der Stirn.)* Kommst wohl grad von der Mutter her, wie? Hast weiße Hände ... bist wohl ein Mädchen ... Willst Du, daß ich verschwinde? *(Eine mächtige Welle schlägt über das Schiff. Die Spritzer schlagen bis zu der Bahre.)* O es ist Regenzeit. Und die Sonne schwimmt rot hinter dem Wasser. Bah, ich will der Treulosen alle Gesichter schneiden, die man sich nur denken kann. Wie ... kein Laut mehr? Sicher sind wir schon aus der Welt heraus. Der schwarze Vorhang ist verschwunden. Ach, mein Schloß ... der Wald ... die Berge — ... mein Weidenhain ... Abende ... Morgen ... Nächte ... Tage ... Ich bin müde ... Ich sterbe vor Müdigkeit ... Das ist das Grab ... Ich gehe zu den Würmern. Schrecken der Schrecken. Satan ... Spötter ... willst Du mich mit Deinen Reizen auflösen? Wie, willst Du mich in den Wind zerstäuben? Ich erhebe Einspruch ... ich erhebe Einspruch! *(Richtet sich auf.)* Ach zum Leben wieder emporsteigen! Die Augen auf

die Mißformen werfen. Auf die Grausamkeit der Welt! *(Der Mond leuchtet eine ganze Weile blutrot aus dem Gewölk.)* Ha ..! *(Er reckt die Arme zu dem Gestirn empor.)* Dieses Gift ... dieser tausendmal verfluchte Kuß der Sonne! *(Alter Matrose kommt mit einem irdenen Topf, aus dem der Grog dampft, und reicht diese Medizin dem jungen Matrosen, der zu Häupten Rimbauds steht.)* Die Tropennacht kitzelt mein schwarzes Blut ... Wir fahren zurück!

JUNGER MATROSE *reicht Rimbaud den Grog*: Trink, Kamerad!

RIMBAUD *nimmt den Topf mit beiden Händen ... labt sich an den würzigen Dämpfen, die hochsteigen ... zieht sie tief ein*: Nichtige, schleichende Qual —: jetzt spüre ich ... wie Du abblätterst ... in den Staub zurück mit Dir! Jetzt revoltiere ich gegen den Tod! *(Trinkt in ungeheuren Zügen.)* Oh ... oh ... *(Setzt den Topf ab und läßt ihn in die Hände des Matrosen zurückgleiten.)* Oh ... oh ... jetzt kommt wieder das Aufwachen! *(Der Himmel verdüstert sich. Donner rollen fern. Die See bäumt hoch.)*

JUNGER MATROSE *hat den Topf neben sich gestellt*: Sie sollten jetzt lieber ein wenig ruhen ... die Augen fest zumachen, Herr!

RIMBAUD *sieht ihm fragend ins Gesicht*: Ich bin auf der Suche nach neuen Blumen, neuen Gestirnen, neuem Fleisch, neuen Sprachen ... ich will übernatürliche Macht erlangen ...

JUNGER MATROSE: Auf der Stirn steht noch das Fieber, Herr ... dicke Tropfen ... und das Meer ist jetzt auch nicht unser Freund ...

RIMBAUD *richtet sich auf*: Weg mit dem Mitleid. Mich ekelt das Elend. Das Zähneknirschen, das Zischen des Feuers, die verpesteten Seufzer werden ruhiger ... Alle unreinen Erinnerungen verblassen. Schnell ... schnell ... die Welt ist gut ... ich werde das Leben segnen! *(Der Sturm rast mit ungeheuren Gewalten. Blitze zerpeitschen die Nacht. Der Donner erschüttert das Schiff ... Wasser ergießt sich auf Deck ... Die Matrosen beide versuchen Rimbaud zurückzuhalten. Erst mit sanfter Gewalt ... dann energischer.)*

JUNGER MATROSE: Wenn der Kapitän doch nicht nachgegeben hätte ..! jetzt haben wir die Last mit dem Mann ... Auf die Matratze gehört der ... mit solchem Fieber und mit Riemen festgeschnallt, wenn er tobt ... Mein Gott, mein Gott! Nun tut er einem noch leid obendrein!

RIMBAUD *schreiend*: Gebt mir doch die Arme frei, Brüder ... gebt mir die Arme frei ... Ihr seid im Irrtum, sage ich Euch ... Das Schiff ist in meiner Gewalt ... Ich halte das Steuer ... Das Tor der Welt schließt sich auf. Seht die Bäume hoch wie Sterne im weißen Licht. Brüder ... es gibt keine Hölle und keinen Himmel mehr ... Alle sind wir das große unendliche All ...

JUNGER MATROSE *verzweifelt*: Wir wollen ihn in die Kombüse schleppen ... zum Koch ... da kann er sich beruhigen ...

ALTER MATROSE: Quatsch ... solchen Menschen muß man tun, was sie von uns verlangen ... die sind nicht mehr von dieser Welt ... die sind schon Teufel ... oder Engel ... was weiß ich ...

RIMBAUD *mit dem verbundenen und geschienten Bein auftretend, als ob es gesund wäre ... die Augen auf den von Blitzen zerspaltenen Himmel gerichtet ... wie ein Somnambuler drängt er nach vorn ... die Matrosen müssen ihn dorthin stützen*: Seht ... da steigt die Küste ... Schneevulkane ... Goldene Ströme ... Völkerwanderung ... ich ... ich will die Menschen anführen ... *(Die Schiffsglocke läutet ... die Sirene heult ... dunkle Gestalten, in Regen und Nebel nicht mehr erkennbar, rennen auf dem Schiff hin und her.)*

JUNGER MATROSE: Das Boot wird ausgesetzt ...

ALTER MATROSE: Grünschnabel ... bei diesem Hundewetter läßt man kein Boot ab ...

JUNGER MATROSE: Wozu denn Alarm?

ALTER MATROSE: Maschine wird einen Knax haben ... Verdammt, das Schiff poltert wie ein Haufen Teller ...!

JUNGER MATROSE: Was machen wir bloß mit dem?

ALTER MATROSE: Anbinden hier an die Eisentreppe . . . Nach unten kriegen wir ihn doch nicht mehr . . .

RIMBAUD *in höchster Raserei*: Seht Ihr nicht meine Fahne . . . Hoch die Fahne der ewigen Menschheit . . . Mir nach . . . Ihr Alle . . . Mir nach! *(Die Matrosen können ihn kaum halten.)*

JUNGER MATROSE: Hörst Du nicht? Mann über Bord!

ALTER MATROSE: Verflucht noch mal . . . wir müssen den Wahnsinnigen hier festbinden . . . bis das Wetter ausgetobt hat. *(Hebt ein Seil vom Boden . . . schlingt es um das Geländer der Treppe, die nach oben zum Kartenhaus führt . . . Der junge Matrose hilft mit der einen Hand . . . Schließlich haben sie Rimbaud festgebunden. Stülpen ihm noch einen Südwester auf den Schädel. Die Sirene heult unaufhörlich . . . Die Blitze machen die Nacht zum Tag. Ein ungeheurer Stoß erschüttert das Schiff. Die Matrosen stürzen, werden von einer Welle über Bord gespielt.)*

RIMBAUD *hebt in höchstem Fieberdelirium den Kopf in das gleißende Licht*: Wohin? Zum Kampf? O, wie schwach bin ich geworden . . . *(Reißt mit gespanntem Körper an den Stricken.)* Die anderen gehn vor . . . Werkzeuge . . . Waffen . . . Zeit . . .! Feuer . . . Feuer auf mich! Du . . . oder ich ergebe mich! Feiglinge . . . ich töte mich! Ich werfe mich vor die Pferde! *(Eine ungeheure Sturzsee spült über ihn hinweg.)*

Vorhang

DIE SECHZEHNTE STATION

Einfaches, zweistöckiges Landhaus in Roche. Front des Hauses mit weinberankter Veranda liegt links schräg. Der Weg geht vorn von links nach rechts. Vor dem Hause und weit dahinter Strauchwerk, Zier- und Obstbäume. Es ist ein heller Sommerabend.

ALTER BAUER, *derselbe des ersten Bildes ... aber greisenhaft zittrig und schneeweiß, sitzt auf der Treppe zur Veranda, nickt*: Ja wie eine rote Wildkatz ... kein Baum war ihm zu hoch ... kein Spaß verrückt genug ... und nun auf Krücken ... junger Mensch auf Krücken.

STIMME *einer greisen, verhutzelten Frau im ersten Stock am Fenster*: Und was sagte er ... als er Dich gestern so plötzlich wiedersah ...

ALTER BAUER: Nur angesehen hat er mich ... und den Kopf geschüttelt ... und ich mußte ihn auch nur immer ansehn ... und das Blut blieb mir im Herzen stehn wie Eis ... Und da wollte ich sagen: Das ist doch unser Arthur nicht ... unser lieber Taugenichts?!

STIMME: Heute, beim Frühkaffee sagte er zu Isabella ... und lachte dabei —: „weißt Du, Schwester, eigentlich ist dieses ganze Dorf hier eine alte Rumpelkammer. Die Menschen sehen alle so abgenutzt aus ... so altmodisch ... fast könnte man glauben ... daß der Tod hier seit hundert Jahren nicht mehr eingekehrt ist und sauber gemacht hat.“ Findest Du das ... nicht sonderbar?

ALTER BAUER *gähnt*: I ..! wo ... Recht hat ... der gute Junge ... Recht hat er ... man kommt doch auch gar nicht vom Fleck hier ... nun bin ich bald achtzig ... und bin nicht einmal bis nach Paris gekommen und ... dieser Bengel ... kennt sich in der Welt aus ... als wärs unser armselig Dorf ...

STIMME: Glaubst Du ... daß er jetzt hier bleiben wird ... und vernünftig werden ... Geld hat er ... so viel ... daß man sich ein Rittergut dafür kaufen kann ...

ALTER BAUER: Er wird schon hierbleiben müssen ... das Gift ... von den verfluchten schwarzen Heiden frißt ihn bei lebendigem Leibe auf ...

STIMME: O ... dieses Mal wirst Du Unrecht haben ... heut früh ging er fort ... lustig wie ein junges Fohlen ... die Krücken flogen nur so!

ALTER BAUER: Und die Kinder hätten so gern hinter ihm hergebrüllt: O ... Meister Humpelbein ... Humpelbein ... Und standen doch wie festgenagelt an den Zäunen ... und starrten ihn an wie ein schreckhaftes Fabeltier ... siehst Du ... die Kinder ... die haben eine feine Witterung dafür ...

STIMME: Wofür?

ALTER BAUER: Daß da einer vorübergeht ... der schon keinen Schatten mehr auf der Erde hat ... Das ist ein Zeichen mehr ... für ... mein Wissen!

STIMME: Du solltest Dir nicht so früh schon mit Schnaps den Bauch vollschütten ... und ehrliche Frauen zum Narren machen ...

ALTER BAUER: Oh ... mein Kopf ... ist vielleicht ... zu hell ... darum trinke ich. *(Steht plötzlich auf und wankt auf die Straße hinaus.)* ... Wart wart, mein armes Rehkälbchen ...

RIMBAUD *ächzt abgespannt und schwerfällig auf den Krücken heran*: Nicht nötig ... alter Meergreis ... kannst selber kaum die wackligen Stöcke ... regieren ... *(Der alte Bauer läuft neben ihm her.)* Ich kann sie wenigstens fortwerfen, wenn sie mich allzu sehr ärgern ... Dir aber sind sie angewachsen ... *(Lacht trotz fürchterlicher Schmerzen.)* War heut ein bißchen viel Weg ... Dafür habe ich auch beinah einen großen Hasen gefangen ... *(Sind am Treppenfuß der Veranda.)*

ALTER BAUER *stellt sich vor Rimbaud, macht den Buckel krumm*: So — — nun häng Dich hier mal schön rauf ... wiegst ja doch nicht viel mehr wie ein Osterlamm. *(Rimbaud läßt sich auf die Veranda tragen ... wird am Sessel, der gleich am Eingang steht und Aussicht auf das Feld gibt, abgesetzt. Alter Bauer nimmt die Krücken und stellt sie beiseite.)* Also ... wie war es nun mit dem Hasen ...

RIMBAUD *bis zur Brust sichtbar ... und das vorgestreckte Holzbein*: Zum Abendessen ... wenn Isabella dabei ist ... dann erzähl ich es Euch ... zum Lachen wars!

ALTER BAUER *steht im Eingang der Veranda ... mit dem Gesicht zu Rimbaud*: Weißt Du noch, wie wir beide einmal einen Fuchs aus dem Bau gegraben haben ...

RIMBAUD *lächelnd*: Und das Biest mir den Arm bis zum Ellenbogen aufriß!

ALTER BAUER: Und es obendrein noch gehörig was auf den Hintern gab von Muttern ...

RIMBAUD *nachdenkend*: Mir ist ... als hätte ich das alles nur geträumt ... auch die Felder ... die ich heute sah ... die habe ich irgendwann einmal nur geträumt. Auch Du ... Du bist nie wirklich gewesen ... oh, ich kenne Dich wohl ... Mit Deinem Boot stieß ich ab in den hellen Tag ... der mein Leben erst wirklich gemacht hat. Deine guten Wünsche blähten die weißen Segel auf ... Und daß Du jetzt wieder freundliche Gestalt bist ... ich fühle ... der Traum erzählt den Schluß der Legende ...

ALTER BAUER: Das Boot ... daß Dich fortwehte von hier, liegt jetzt morsch und zerhackt hinter der Scheune ...

RIMBAUD: Genau wie Dein unnütz verbrauchtes Leben ... Heute muß ein großer Donner das Schiff bewegen ... das ich mir wähle ... abzustoßen von diesem elenden Armleute-Riff ...

ALTER BAUER: Du solltest Dir diese Reisegedanken endlich aus den Kopf schlagen ... Genug gesehen ... erfahren ... gelitten! ... Denk auch ... daß Du dem Land eine Familie schuldig bist ... Enkelsöhne der Mutter ...

RIMBAUD: Kein garstiges Lied ... aber für meine Kehle noch zu früh ... Schreie sind noch dadrin ... die taugen nichts für Ohren, die an dörfliche Glocken ... Muttersprache und Spukgeschichten am Kaminfeuer gewöhnt sind ... Seit ein paar Tagen habe ich herrliche Einfälle ... was für ein Stümper bin ich doch bis jetzt gewesen ... Kannst Du schweigen ... immer noch so wie früher ... Wie? *(Alter Bauer beugt sich vor.)* Die Schwarzen müssen das Kinderspielzeug erst aufbrauchen, das ich ihren Häuptlingen geschenkt habe ... Für morgen habe ich mich beim Kaiser von China angesagt. Enten mit ihm jagen

gehn im Silbermond unter den Kirschbäumen ... Aber das verstehst Du ja doch nicht, was das heißt, mit dem Kaiser von China auf die Entenjagd gehen, wie?

ALTER BAUER *kopfschüttelnd*: Nun habe ich schon ganz weißes Haar ... und noch immer machst Du ... schrecklicher Satansbengel, Dich über mich lustig!

STIMME: Über uns alle macht er sich lustig und kann doch vor Tränen nicht mehr aus den Augen gucken ...

RIMBAUD *langsam mit nachdenklichem Tonfall*: Nichts ... hat sich seit gestern ... und vorgestern ... geändert ... Mutter.

Vorhang

H A F E N

Marseille. Kleines Zimmer im Hospital de la Conception. Fenster geht auf einen Garten unter südlichem Himmel mit halbtropischen Bäumen. Tisch mit Blumen und Medizinflaschen. Bett links an der Wand, Strohsessel davor.

ARZT *welcher mit grauer Schwester am Bett steht. Rimbaud schläft fieberfrei*: Heute ist es genau ein Vierteljahr ... da schnitt ich ihm das rechte Bein ab. Jetzt müßte man auch das linke absägen ... Aber —: Wozu? Das schlechte Blut ist nicht mehr reinzuwaschen. Tut mir leid, der arme Kerl, aufrichtig leid! Sein Gehirn geistert grenzenlos ins Unvernünftige. Unserem Wissen aber sind, wie diesem Zimmer, Grenzen gesetzt. Deshalb frage ich: wozu bemüht man sich noch? Vier ... höchstens sechs Wochen ... dann ist es aus mit diesem seltsamen Tausendfuß. Dann hat das Gift das Herz fest in der Faust. Und macht einen Stein daraus. Die beste Medizin ist da noch: Beten! Tag und Nacht muß der Mann beten. Dabei vergißt er Schmerzen und erlangt obendrein noch die Seligkeit. Warum war Pater Erasmus noch nicht bei ihm? Ist der Kadaver auch nicht mehr zu retten ... die Seele entschlüpft allemal dem Messer! Mög sie der Pater einfangen und die Belohnung dafür bei Gott liquidieren. *(Lacht roh.)* Sie wenden sich ab, Schwester? Böse Musik für Ihre Ohren, was? Wozu ist man Arzt! Bei uns sind Menschen geringer wie die Fliege da an der Wand. Aber Scherz beiseite. Sie werden linksseitig rot. Das kommt vom Herzen. Legen Sie sich ein Stündchen aufs Ohr. Das Fieber des Kranken ist gebändigt für diesen Tag. *(Dreht sich um, stelzt steif hinaus.)*

SCHWESTER *wirft sich hin ... betet stumm ... Erhebt sich, bückt sich über den Kranken ... streicht ihm über Stirn und Augen. Flüstert*: Wie kann, wie könnte ich Schmerzen verlachen? Leben und Tod unterscheide ich nicht mehr ... und habe die Worte des satten Leibes verlernt.

ISABELLA *reife Frau ... dunkelblond ... blühend wie die Felder zwischen Marne und Aisne. Sommerlich, aber einfach gekleidet, tritt ein ... bringt dunkelrote Blumen mit. Legt sie auf die weiße Bettdecke ... sieht jetzt erst die graue Schwester, umarmt sie stumm weinend*: Des Arztes Mund ist voller Hoffnungen und doch sagen seine Augen das Gegenteil ... Jetzt kann ich verstehen, daß Arthur solchen Widerwillen gegen den Oberarzt hat ... *(Setzt sich in den Sessel.)*

SCHWESTER: Trafen Sie vorhin mit dem Arzt zusammen?

ISABELLA: Er stand auf dem Gang und besprach sich mit dem Leichendiener ... Ein böses Vorzeichen ...

SCHWESTER: Jeden Tag sterben hier sechs Menschen dem Arzt unter den Händen weg ... Überall ... oben und unten, vorn und hinten sieht man nur den Leichendiener. Das ist doch ein ganz gewöhnliches Zeichen in diesem Hause!

ISABELLA: Ist Arthur schon einmal wach gewesen, seit ich fort war?

SCHWESTER: Möchte ihm Gott noch länger diesen guten Schlaf schenken! Der Arzt meint, man möge den Pater Erasmus holen. *(Isabella schreckt zusammen.)* O nein ... nicht weil Gefahr wäre ... darum soll der Pater nicht kommen ... aber um von Gott tausenderlei Dinge zu erzählen, und Pater Erasmus weiß von Gott mehr als wir alle ... darum soll er zu dem armen Kranken kommen ... Sie geben doch Ihre Einwilligung?!

ISABELLA *mit gedunkelter Stimme nachdenklich*: Ich will dem Pater kein Hindernis sein ... Und Arthur ... das ist immer ein gläubiger Mensch gewesen ...

SCHWESTER: Es geht um die Seele ... Eine kranke kann vor Gott nicht hintreten. Ich rufe den Pater. *(Ab.)*

ISABELLA *nimmt die bleiche abgezehrte Hand des Kranken und schluchzt Küsse ... Bleibt eine Weile so ... dann erhebt sie sich und trocknet dem Kranken die Stirn*: So nahe schon am Ziel ... und doch nicht gelandet ... O mein Bruder ... In jeder Nacht, in all den Jahren, war ich eine Stunde wach ... und lebte für Dich diese Stunde ... Wie eine heilige Braut trug ich mein Herz, das Dir gehörte ... scheu und ängstlich durch die Welt ... Wenn Dich je einer verstanden hat ... Deine Verachtung des Alltags ... Deine Flucht in die unerhörtesten Fernen ... Dein heimliches Kaisertum ... ich ... ich habe Dich verstanden, als hätte unser Blut miteinander Gedanken ausgetauscht ...

RIMBAUD *hustet ... wirft sich herum ... schlägt die Augen auf ... sieht und erkennt Isabella ... lächelt wehmütig*: O Schwester —: ich habe Dich im Traum schon gefühlt ... umarmt ... Du hast eine gute Stunde gewählt ... es geht endlich vorwärts mit mir ... Paß auf ... diesen Winter werden wir in Paris, in Brüssel zusammen tanzen gehn ... und im Frühjahr ... da nehm ich Dich mit ... Nach Indien ... China und Japan ... Freust Du Dich nicht, Schwesterlein. Wie, Du freust Dich nicht? Hab Dir schon so oft die Reise versprochen, gelt? Und immer sitzen lassen ... O, ... ich bin ein schlechter Mensch ... Immer Versprechungen, Versprechungen ... und nichts hält der böse Kerl, wie?

ISABELLA *schluchzend*: Ja, Arthur ... dieses Mal fahre ich mit Dir in die Welt der goldenen Morgenländer ...

RIMBAUD: Aber nicht weinen darfst Du wie jetzt ... hat Dir der Giftarzt wieder sein teuflisches Lachen in die Ohren getuschelt? Schwester ... glaub nicht ... was diese Schlange flüstert ... Alles Lügen ... Verführungen ... Betrug ... Ich fühle besser wie sie alle ... die Jahreszeiten des Lebens in meinem Blut ... Ein dürrer Ast ist abgebrochen ... ins Feuer damit! Aber der Baum hat wieder Säfte und wird herrliche Blüten treiben und Frucht ... purpurne Frucht! ... *(Schmerzen springen ihn plötzlich wieder an ... er verbeißt sie mit Gewalt und kann doch ein Stöhnen nicht unterdrücken.)*

ISABELLA *weiß im Gesicht ... nimmt seine Hand und streichelt sie unaufhörlich*: Armer Bruder ... es wird noch viele Wochen dauern, bis der Baum wieder grün wird ...

RIMBAUD: Ich sah mich, wie noch keinen Baum auf Erden, hoch in den blauen Himmel des Südens wachsen ... Sterne bauten goldene Nester in meinen Zweigen ... und die Engel Gottes gingen ein und aus ...

ISABELLA: Ich habe ein geweihtes Bild Dir mitgebracht von der Heiligen Jungfrau in Liesse ... *(Nimmt das Bild aus der Handtasche und reicht es ihm herüber. Er betrachtet lange das Bild ... lächelt und reicht es ihr zurück.)* Die Mutter hat sieben Messen lesen lassen ...

RIMBAUD: Nicht darauf kommt es an, Schwester ... Gott ist nicht in Bildern und Gleichnissen ... nur im Traum ... da wird er gegenwärtig ... Im Traum ist alles ... was die Erde uns nicht hingeben will ... Im Traum, da bin ich nicht der Krüppel, der hier fiebert ... Im Traum, da liegt die Welt tief unter mir ... und es erfüllt sich alles, was ich begehre ... Aber träumt man denn ... Ist ein Traum nicht das wirkliche Wachsein ... und dieses hier Wachsein ist doch nichts als ein böser ... o ein abscheulicher Traum?

ISABELLA: Die bösen Träume ... ja ... das ist das Leben ... das wir so hinleben ... und auf die Erlösung warten ...

PATER *kommt mit einem Aufwand von angeschminkter Frömmigkeit ... spricht einen Segen über das Krankenbett ... streckt die Hand hin, daß der Kranke sie küsse ... doch der sieht darüber hin, und Isabella tut für ihn den Dienst*: Das Fieber ist noch nicht von ihm gewichen?

ISABELLA: Das ist wohl nicht Fieber ... und auch nicht helles Wachsein ... das ist schon weit ... weit fort von der Erde ... *(Schluchzt.)*

PATER *beugt sich über Rimbaud*: Willst Du ... daß ich die Gnade des Himmels über Dich ausgieße ... Ich bin von Gott gesandt, mein Sohn ...

RIMBAUD: Gott ist meine Kraft ... und ich lobe Gott ... *(Der Pater gibt Isabella einen Wink, daß sie sich entferne ... Isabella küßt des Kranken Stirn ... schluchzt in ihre Hände hinein und eilt hinaus.)*

PATER: Im Schoß der allein seligmachenden Kirche ...

RIMBAUD *ihm ins Wort fallend*: Knecht oder nicht ... nein ... ich kann nicht ... ich bin zu verspielt ...

PATER: Wir wollen beten ... damit Du den Weg findest ...

RIMBAUD *wieder fiebernd ... mit allmählich rot aufbrennender Stimme*: Ich muß wieder reisen ... die Entzückungen abschütteln, die sich in meinem Gehirn angesammelt haben ... Einmal ... über dem Meer, ... das ich liebte,

als ob es mich von einer Befleckung hätte reinwaschen müssen, sah ich das tröstende Kreuz sich erheben ... Nie in einer Kirche aus Stein und Priesterwort habe ich solch ein Kreuz gesehen ... Und alle kamen anzubeten ... alle Völker der Welt ... Und keiner war, der seine Stimme hob ... auf daß die anderen nachbeten ... Wann wird dieses Kreuz wieder hochgewölbt sein über mein müdes Gesicht ...?
Nichtige ... schleichende Qual ... Welcher Teufel hat die Ketten geschmiedet, die mich jetzt festbinden an die schwärzesten Fratzen der Erde ...! O welche Schwäche des Gehirns und der Hände ... Nichts habe ich unversucht gelassen, mich loszureißen. Kein Sophismus der Narrheit — der Narrheit, die man einsperrt — ist von mir vergessen worden. Ich könnte sie alle aufzählen ... ich habe ihr System ... Und muß doch das Fieber essen mit unseren wässrigen Gemüsen ... He ... Du Mann auf der schiefen Leiter ... merke wohl ... daß Du nicht abstürzest ... komm ... komm ... ich breite Dir die Arme, weil Du mein Feind bist! *(Er richtet sich halb auf ... greift mit den Armen nach dem Pater, der entsetzt zurückweicht und das Zeichen des Kreuzes macht.)* Rasch ... rasch ... ein wenig rascher ... Da unten, jenseits der Nacht ... sind künftige ... ewige Vergeltungen.

PATER *besinnt sich ... dann mit Entschlossenheit dem Kranken beispringend*: Um des Gekreuzigten willen ... der sich zu den Sündern setzte und mit ihnen aß ... auch Dir wird Gott den bösen Rückfall ins Heidentum ... *(Rimbaud umklammert jetzt mit seinen dürren Armen und Händen den Hals des Paters.)* Gott ... Gott ... der Teufel ist wahrhaftig in diesen verfluchten Menschen ... *(Stöhnt und versucht sich loszureißen.)* ... In dieses Tier gefahren! ... Gott ... Gott ...!

RIMBAUD *die Arme etwas lockerer, so daß der Pater wieder atmen kann*: Ah ... sieh mich doch an ... ein Mensch, der ... sich verstümmeln will ... ist doch ins Fegefeuer verdammt, nicht wahr? In die Hölle mit ihm ...! so lautet die Vollstreckung des Katechismus ... Dafür hat man mich zum Sklaven der Taufe gemacht ... unschuldig ...

ausgeliefert ... allen Betrügern der Kindheit ... *(Schraubt sich wieder fester um den Pater.)* Du ... ja ... Du ... Du ... bist das ärgste Übel ... von allen ... *(Schauerlicher Ringkampf ... Ächzen des Kranken und Wutzischen des Paters.)* Vergiftet ... vergiftet ... ich sehe mich wieder ... die Haut von Kot und Pest zerfressen ... die Haare ... die Achseln voll Würmer ...

ARZT *schnell herein ... reißt den Pater zurück, der erschöpft in den Sessel fällt und zusammensinkt wie ein leer geronnener Luftsack*: Jetzt wird Zwangsjacke nötig ... hätt's dem armen Schlucker gern erspart ... *(Gibt ihm eine Morphiumspritze ... legt ihn langsam hintenüber.)* Besser wär natürlich, man könnte ihn einschlafen lassen ... heute schon ... Aber der Staat ... der Staat ... das zarte Gewissen der Bestie Staat! *(Wendet sich an den Pater ... hält ihm Riechsalz unter die Nase.)* Tief Atem holen, bitte! Dem roten Wildschwein hat man einen vernünftigen Ring durch die Nase gezogen ... Keine Gefahr mehr, Herr Gottgesandter ... Füllen Sie ruhig wieder den Rock mit Würde aus ... Wer wird gleich in die Knie brechen, wenn heißer Atem eines Gehirnlosen Feuer fängt ..

PATER *richtet sich auf, glättet den Rock, streicht sich mit dem Taschentuch die Stirn trocken ... holt tief Atem)*: Ich habe im Lauf meines hohen Amtes zwanzig Mörder aufs Schafott begleitet ... Alle sind Gottes Kinder geworden ... Wasser stand mir in den Augen, als sie unter dem Messer der Ewige in Gnaden zu sich nahm ... dieser jedoch ... ist wahrhaftig mit Beelzebub im Bunde ... Ich habe gerungen mit ihm wie um das Heil meiner eigenen Seele ...

DER ARZT *lächelnd*: Sie irren ... Kinder und Wahnsinnige erleben Gott leibhaftig ... Da schwächt Euer Hineindrängen nur ab ... Warten Sie doch ruhig paar Tage, wenn ich ihn erst oben in der Stahljacke und hinter den Gitterstäben habe —: ... da werden Sie Gebete füttern können, wie man Tauben mit Zuckerbrocken lockt! ... Sie kennen diese Spezies noch nicht? Jedes Jahr hat man ein halb Dutzend hier ... Afrika schwemmt sie heran. Die Sphinx

wissen Sie ... die läßt sich nun einmal nicht von uns Christenhunden in die Augen sehn ...

ISABELLA *tritt ein und bleibt, als sie die Männer sieht, an der Tür fragend stehn*: Ich ... ich ...

DER ARZT *bezeichnende Handbewegung*: Nichts mehr zu fürchten ... erquicklichen Schlaf ... wenn Sie aber durchaus wachen wollen ...?

PATER *drückt sich weit ab vom Bett vorbei, den Kranken nicht aus den Augen lassend*: Und ich werde im Kloster ... Seelengebete anordnen ... *(Ab.)*

DER ARZT *noch schnell einen Blick auf den Kranken werfend*: Sie wissen: dreimal die Klingel ruft mich. Ich habe Sensendienst bis gegen Mitternacht ... *(Ab.)*

ISABELLA *setzt sich und nimmt des Kranken Hand ... die sie küßt und sich auf den Schoß legt und streichelt*: Wo ist noch Hilfe zu schöpfen ... Bruder ... Bruder! Wenn nur einer der tausend Träume, die Du geträumt hast ... sich erfüllen würde ... dann Du liebe, gute Seele ... wäre die Ewigkeit für uns nicht verloren ...

RIMBAUD *im Schlaf*: O Fruchtbarkeit des Geistes ... Unermeßlichkeit des Universums ... erregt von der ewigen Geburt der Venus ... Ha ... das Meer ... das Meer ... So zieht doch die Ruder endlich ein ... Der Himmel soll uns langsam in die Sterne hinauf treiben ... Sieh ... an den Berglehnen brausen die Blumenfelder ... Diana säugt die Hirsche ... Bacchanten der Dörfer schluchzen. Aus beinernen Schlössern dringt Musik. Und der Mond brennt ... und heult ... heult ... *(Er wirft sich plötzlich hoch ... sieht Isabella, die ihm beistehn will, groß in die Augen ...)* Feuer auf der Zunge ... Wasser ... *(Isabella gibt ihm schnell und mit fiebernden Atemzügen zu trinken ... er wirft das leere Glas auf die Erde ...)* Wie traurig war das Geflüster der Mutter ... Kind ... liebes Herz!

ISABELLA *stützt ihm, da er sich nicht legen will, den Rücken*: Soll die Mutter kommen ... Arthur ... soll ich telegrafieren ...

RIMBAUD *schluchzend*: Wenn Gott mir wieder das Leben schenkt ... o Schwester ... ich will ein frommer ... gütiger Mensch werden ... Beten ... die Armen ... beschenken ... ein Weib ... nehmen und mit frohen Kindern in der Sonne sitzen ...

ISABELLA: Ach ... ja ... wenn Gott Dir wieder das Leben schenkt ... Arthur ... dann wirst Du immer bei uns sein ... und alles so schön und friedlich werden ...

RIMBAUD *aufgeschreckt plötzlich vom Geheul einer Sirene im Hafen*: Ah ... der Pinguin ... der Pinguin ... Warum hält man mich hier fest ... Reisen ... Reisen ... ich muß die Koffer packen ...! *(Will aufstehn ... Isabella kämpft furchtbar.)* Warum hilfst Du mir nicht mich anzukleiden ... Ich werde wortbrüchig ... wortbrüchig ... das Schiff ... das Schiff ... *(Isabella zieht in ihrer Not die Klingelschnur.)* Das Schiff ...! O ... jetzt bin ... ich ... gerettet ...

DER LEICHENDIENER *in langem schwarzen Rock erscheint ... kommt langsam näher. Isabella mit großen Schreckaugen*: Gehorsamst zur Stelle ...

ISABELLA *Rimbaud mit ihrem Körper deckend*: Nicht Sie ... nicht Sie ...

DER LEICHENDIENER *mit hoher Stimme*: Zweimal ging die Klingel ... das heißt ... hier —: Leichendiener ...

RIMBAUD *röchelnd*: Gerettet. *(Stirbt.)*

ISABELLA *schluchzend*: Gehen Sie ... Gehen Sie ...

DER LEICHENDIENER *lächelnd auf Isabella zu ... löst sie von dem Toten ... drückt ihm, nachdem er ihn gebettet hat ... und die Hände gekreuzt, die Augen zu ...* Ich komme immer zur rechten Zeit ...

ISABELLA *entsetzt auf den Toten sehend ... taumelt ... bricht mit Schreien „Arthur“ zusammen*: Welch ... ein schrecklicher ... Tod ...!

Vorhang

DRUCK VON OSCAR BRANDSTETTER IN LEIPZIG.